

Bezugspreis für Halle und Umgebungen 3.50 Mark, für die Post bezogen 4 Mark für den Vierteljahr, für halbjährige Bezugung 7.00 Mark, für einjährig 13.00 Mark. Inland: Postfreie Vierteljahreszeitung, halbjährlich 6.00 Mark, einjährig 11.00 Mark. Ausland: Postfreie Vierteljahreszeitung, halbjährlich 7.00 Mark, einjährig 12.00 Mark. Inland: Postfreie Vierteljahreszeitung, halbjährlich 6.00 Mark, einjährig 11.00 Mark. Ausland: Postfreie Vierteljahreszeitung, halbjährlich 7.00 Mark, einjährig 12.00 Mark.

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis für Halle und Umgebungen 3.50 Mark, für die Post bezogen 4 Mark für den Vierteljahr, für halbjährige Bezugung 7.00 Mark, für einjährig 13.00 Mark. Inland: Postfreie Vierteljahreszeitung, halbjährlich 6.00 Mark, einjährig 11.00 Mark. Ausland: Postfreie Vierteljahreszeitung, halbjährlich 7.00 Mark, einjährig 12.00 Mark.

# Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 174. — Jahrg. 192. Halle a. S., Freitag 14. April 1899.

### Deutsches Reich.

**\* Eine starke Kriegsmarine!** Die Ueberezeugung, welche wir von Anfang an vertreten haben, daß der Organisationsplan der deutschen Kriegsmarine für die Lebensbedürfnisse Deutschlands noch nicht ausreicht und daß das Mindestmaß, welches er gewährt, in möglicher Schnelligkeit durchgeführt werden muß, verbreitet sich aus Anlaß der politischen Lage mit zunehmender Notwendigkeit in immer weiteren deutschen Kreisen. So werden jetzt Stimmen in der Presse laut, die Regierung könne die Verantwortung, fünf Jahre lang keine weitere Verärgerung der Kriegsmarine zu fordern, unmöglich tragen; von anderer Seite wird vorgeschlagen, der Reichstag solle der Reichsregierung abklären den vollen Betrag der nach dem Flottengesetz in bestimmten Jahresraten zu verwendenden Kosten für die Durchführung des Flottengesetzes zur Verfügung stellen, damit der Ausbau unserer Flotte so beschleunigt werden kann, wie dies die Leistungsfähigkeit der deutschen Flotte nur irgend gestattet. Ein solcher Beschluß würde unter den bestehenden politischen Verhältnissen auch moralisch von hoher Bedeutung sein. Finanzliche Bedenken können bei dem sehr günstigen Stande der Reichsfinanzen nicht entgegengehalten werden.

**\* Kontraktbruch in Anhalt.** Dem Landtage für das Herzogtum Anhalt ist ein Gesetzentwurf vorgegangen, dessen hauptsächlichste Bestimmungen folgendermaßen lauten:

§ 1. Landwirtschaftliche Arbeiter, welche widerwärtig den Antritt der Arbeit verweigern oder die Arbeit verlassen, werden mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu zehn Tagen bestraft. Die Verurteilung tritt nur auf Antrag des Arbeitgebers ein. Der Antrag ist nur zulässig, wenn er innerhalb einer Woche nach Beendigung der strafbaren Handlung gestellt wird. Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig. § 2. Wenn landwirtschaftliche Arbeiter widerwärtig den Antritt der Arbeit verweigern oder die Arbeit verlassen, so ist die zwingende Zustimmung des Arbeitgebers zu jeder Beschäftigung der Arbeiter für die Dauer einer Woche nach dem vertragmäßigen Antrittstage oder nach dem Verlassen der Arbeit gestellt. § 3. Wer landwirtschaftliche Arbeiter zur widerwärtigen Verweigerung des Antritts der Arbeit oder zum widerwärtigen Verlassen der Arbeit verleitet, wird mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft. Derselbe ist dem Arbeitgeber für den daraus entstehenden Schaden verantwortlich; er haftet neben dem Arbeiter als Beamtensolddar. § 4. Landwirtschaftliche Arbeiter, welche die Arbeitgeber zu gewissen Handlungen oder Zugeständnissen dadurch zu bestimmen suchen, daß sie die Einstellung der Arbeit oder die Veränderung derselben bei einzelnen oder mehreren Arbeitgebern unter einander verabreden, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die Anklage unterliegen der gleichen Strafe, aus wenn sie keine landwirtschaftlichen Arbeiter sind.

**\* Scherz-Weltkries-Gesetz.** Auswärtigen bei den Herren Ministern v. Miquel und Boffe hätte der geschäftsführende Ausschuss des Bundesvereins preussischer Volkshochlehrer in Sachen des Weltkriesgesetzes. Die Herren Schöber und Helmke haben daran, daß aus den Befehlen der betreffenden Weltkriesgesetzkommissionen die Weltkriesgesetz für die Wäldern gewährt werden. Die beiden Minister erklärten, daß angeht die Schwierigkeiten, die dem Gesetz-

entwurf in der Kommission gemacht worden seien, das Zustandekommen des Gesetzes nicht gefährdet erscheine; Herr v. Miquel erklärte mit Bezug darauf, daß im Falle des Scheiterns für die nächste Session ein anderer Entwurf vorgelegt werden würde.

**\* Bischofsentwurf.** Der alljährlich in Fulda abgehaltenen Konferenz der preussischen Bischöfe wird diesmal früher als sonst stattfinden. Auf der Tagesordnung wird auch die „Abwehrgewegung“ in Oesterreich stehen. Beistandler wird National-Katholik Dr. Schönbauer sein, zu dessen Disposition bekanntlich Oesterreichische Bischöfe gebort.

**\* Das „befreundete“ England.** Es ist sehr belehrend, zu verfolgen, wie überall und bei jeder Gelegenheit, wo auch immer eine Differenz zwischen Deutschland und einer fremden Macht entsteht, England gegen Deutschland Partei ergreift. Das mag ja für uns schmeichlich sein, denn es zeigt, daß man in London in Deutschland den gefährlichsten aller Feinde erblickt, aber es beweist immer auch neue, daß alle englischen Fremdenhassbelegungen uns gegenüber eitel und eitel sind. Neuerdings läßt sich die „Morning Post“ aus Paris melden:

„Die Abänderung der Grenze zwischen Dahomeu und Togo-Land ist eingeleitet worden, da Major W. de, französischer Agent, Veranlassung hatte, über das Verfahren des deutschen Kommissars Klage zu führen. Die Deutschen haben angeblich nicht die Neutralität der benachbarten Zone gewahrt, wie dies bei der Abgrenzung freier Gebiete herkömmlich ist, und überdies unzulässige Ansprüche, deren Mangel entschieden innerhalb der französischen Spähre liegt, zu bestehen. Endlich entstand eine Differenz, weil Dr. Kerling die neutrale Zone mit einer benachbarten Grotte betrat und selbst nach Abreise verpflichtet, daß Dr. Kerling mit Herrn v. Miquel selbst, obwohl er als Mitglied der Kommission beauftragt wurde, kooperieren sollte, aber der französische Offizier bestand auf den Abzug der Grotte, Miquel weigerte sich, die Grotte zurückzugeben mit der Erklärung, daß Dr. Kerling nach seiner Missionen keine Abreise vor sich zu haben. Die Verhandlungen ab. Die französische Regierung, welcher der Fall unterbreitet wurde, hat noch keine Entscheidung getroffen.“

### Samoa.

Das jetzige Bild der Samoa-Wirren ist absolut unklar; eine wirkliche Klärung kann erst durch die heute stattfindende Reichstagsverhandlung erwartet werden. Der Major v. W. ist sich schon so offen äußern wird, wie es nach Lage der Sache möglich ist. Demerswegs ist allerdings, daß im englischen Interesse von Seiten der Regierung eine Auskunft verweigert wurde. Daß in einer Situation, wie diese es ist, die verschiedensten Gerüchte umlaufen, versteht sich von selbst.

In den offiziellen Meldungen, die von deutscher Seite vorkommen, wird die Lage nicht in freundlichen Farben gezeichnet. So schreibt die „Allg. Ztg.“ am Schlusse eines der Samoa-Wirren betreffenden Artikel in ziemlich energischer Tone: „Es sehe zu hoffen, daß die deutsche nach London gerichtete Note den Erfolg habe, eine durchaus klare Lage zu schaffen. Sowie diese heute bereits ist, daß die deutsche Regierung sich einen offenkundigen Rückschritt nicht erlauben sollte. Wenn Deutschland der englischen Lage gegenüber bisher die denkbar größte Milde beobachtet habe, so

bedeute das nicht, daß wir nicht aus einer sehr energiegelassen Politik zu folgen würden, wenn uns diese aufzuzunehmen würde. Die Stimmung in Frankreich scheint jetzt Deutschland günstig zu sein. In französischen Regierungskreisen giebt sich in der Samoafrage die lebhafteste Sympathie für Deutschland kund. Delcassé, welcher gestern nach seinem Urlaub die Geschäfte wieder übernahm, ließ sich eingehend über den Stand der Samoafrage berichten, welche Frankreich nicht allein wegen des Schicksals der dortigen französischen Missionen, sondern vornehmlich darum interessiert, weil man in Paris bestimmt erwartet, daß die friedliche Beilegung des samoanischen Streitigkeiten folles dem Wohlwille aller Staaten gefördernden Chambers-Entschlossenheit in England ein Ende bereitet werde. In dieser Hinsichtigen Aufklärung der Sachlage tragen die Berichte aus Geniey bei, monach in der Umgebung der Königin Victoria keinerlei Aufregung und nicht einmal ein regeres Depeschen-Verkehr wahrzunehmen sei. Nach einer kaiserlichen Privatmeldung wird von Velen an der Tag-Abmeldung ein aus fünf Kriegsschiffen bestehendes Geschwader erwartet. Man legt diesem Besuche gewisse politische Wichtigkeit bei.

Die Londoner Blätter geben eine Meldung wieder, welche aber durchaus unauthentisch erscheint, monach Deutschland bei einem ferneren Widerstand gegen die Abberufung Russes eine gemeinschaftliche Note Englands und Americas überreicht werden soll. Die Lage gelte als außerordentlich ernst. Ein neuer gemeinschaftlicher Befehl zur Landung in Samoa erhalten. Nur eine prompte Aktion bezug. Nachgiebigkeit Deutschlands könne die internationale Krise abenden. Chambers werde eine Instruktion von Washington erhalten, was mit dem verbotenen deutschen Pfleger zu thun sei. Gemäß dem Berliner Vertrag und dem internationalen Recht sei er befugt, ihn erschließen zu lassen. In diplomatischen Kreisen wird in diesem Besondere, daß die britische Regierung plötzlich dem Jingoismus zum Opfer gefallen sei.

### Deutscher Reichstag.

64. Sitzung vom 13. April 1899, 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: v. Fobbiest.

In der Fortsetzung der Generaldiskussion der Noelle zu den Po-... (Text continues with details of the Reichstag session, mentioning various speakers and topics related to the Samoa question and international relations.)

### Wie die alten Griechen aßen und tranken.

Die alten Griechen machten aus ihren Bauch nicht zum Gott und das Essen zu einer Beschäftigung, wie die reichen Römer zu Kaiserzeit. Sie aßen aber doch gern etwas Gutes. Die Speisen wurden bei ihnen von Hand bereitet, die sehr in Ansehen standen und gut bezahlt wurden. Sie besaßen auch einen gewissen Grad von Bildung und viele von ihnen waren Künstler in ihrem Fach. In den „Deinosophien“ des Athenas ist uns ein Vortrag erhalten, den ein Oberhof seiner Schülern hält: „Der Koch muß schon im Kindesalter in die Geheimnisse der Kochkunst eingeführt werden. Der Weiler in der Kochkunst, Eikon, lehrte uns Mikronomie, Architektonik und Strategik. Die erste muß der Koch kennen wegen der Bewegung der Gekörne, wegen des Aufgangs und Untergangs von Sonne und Mond, um zu wissen, in welchem Sternbild die Sonne steht. Denn verschiedene Speisen und Pflanzen werden davon beeinflusst. Die Architektonik beibringen dem Koch beim Erbauen der Koch- und Backöfen, damit sie nicht zu viel Holz bekommen, das sie gut aßen und der Rauch nicht an die Speisen schlag. Auch strategische Kenntnisse muß der Koch haben, denn Ordnung ist immer und überall eine weiße Einrichtung. So war der Kochkunst in den alten Griechen fast eine Wissenschaft. Sie aßen vier mal am Tage, des Morgens, des Mittags, in der Dämmerstunde und zur Nacht. Nach beendigter Toilette wurde das Frühstück eingenommen, Brod mit Milch oder Wein. Das Mittagmahl folgte dem allgemeinen Bade, dessen die Ringer und Käufer, für alle, die sich an den Lebenden befristeten, bedürfen, um

sich von dem Del, mit dem sie sich eingerieben, und dem Staub, der sich darauf festsetzt, zu reinigen. Nach dem Essen trank man auch sehr Mittagschälchen, ging dann seinen Geschäften nach und hatte zur Dämmerstunde wieder Hunger, das war das Besperbrod. Die Abendmahlzeit folgte dann beim Einbruch der Nacht. Von Fleischarten waren am beliebtesten und wurden als sehr nahrhaft betrachtet: Lammfleisch, Ziegenfleisch und Rindfleisch, das mit allen möglichen Zinken bereitet wurde, wenn es nicht am Spieß gebraten wurde. Die Fleischbrühe war bei den größeren Mägen immer der erste Gang. Fische waren sehr beliebt, und auch die Monomale wußten sie zu bereiten. Von den Fischen galt der Aal als besonders wohlschmeckend; wie er aber bereitet wurde, ist nicht überliefert. Zu den Fleischspeisen und den Fischen wurde Brod gegessen, geknetetes und ungeknetetes, aus Roggen, Weizen, und Gerstemehl. Selbst Zwieback und die ungeschwärteten Haden, die die Neugierigen zum Faltentanz heute essen, kannte man schon im Altertum. Als Nachspeise aßen man Käse und Kuchen, mit Sejam bestricht, und ein Gebäck, das dem heute zur Faltentanz in den Zuckerbäckereien bereitet, ohne Butter und Eier aus Mandeln, Zitronen, Korinth, Zuder und Weizenmehl hergestellt, ahmt. Zum Schluß gab es Feigen, und zwar attische Feigen als die besten. War es doch in Attika verboten, Feigen auszuführen, die die Athener eben lieber selbst aßen. Der Name Sophont, Verleumder, hat seinen Ursprung von diesem Brod; so wurden diejenigen genannt, welche die dem Verbote Zu- miderhandeln ansetzten. Sehr beliebt war auch der Honig; von ihm wurde immer gegessen, denn er galt als sehr nahrhaft und sollte die Eigenschaften haben, ein langes Leben zu verleihen. Von Demersit aus Achaia wird erzählt, er habe durch Sophonten

sein Leben verlängert, als die Jungfrauen dieser wunderbaren Stadt darum boten. Zu Fische erlösen man immer geschmückt und wusch sich vor und nach der Mahlzeit, zu der man nicht sah, sondern La. Meier und Gabeln gab es nicht, man aß mit allen zehn Fingern, und da war ein Waschen natürlich notwendig. Zu allen Mahlzeiten gab es aber Wein, den die alten Griechen ebenjü liebten wie die Neugierigen; Bacchus regierte überall, nur tranken die Alten den Wein fast immer mit Wasser verdünnt. Am Milchtrug wurde der Wein gemischt und aus diesem in die schalenförmigen Trinkefäße und Beder geschöpft, dann wader geseht und das Gefäß immer bis zum Boden geleert, besonders bei den Symposien. Vermischte Leute mußten drei Krüge trinken, den ersten für die Gesundheit, den zweiten zum Weiben und zur Lust, den dritten aber, um schlafen zu können. Sie haben aber oft noch mehr geleert, denn es wird von ganzen Mägen gesprochen, die durchgedrückt wurden, dann gehörte der vierte der ungewaschenen Unterhaltung, bei der man es mit dem Stoff nicht genau nahm und die Witze oft nicht für ein weibliches Ohr bestimmt waren. Der fünfte hatte dann, wie alle folgenden, Gelehrte und wußten Etabal zur Folge. Man trank verschiedene Sorten, herben und süßen Wein, schweren, leichten, aromatischen und edeln. Auch den nach Erde schmeckenden kannte man, und der beide tief Metartropfen. Besondere Eigenschaften schrieb man einem in Arkadien nachden Wein zu; von ihm mußten die Frauen trinken, denen Mutterdrüsen verjagt waren, und der Wein soll Wunder verrichtet haben.











Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Nachrichten. Vor 140 Jahren, am 14. April 1759, starb zu London der Komponist Georg Friedrich Händel. Er verbrachte seinen Lebensabend in der feineren Zeit weit berühmter als in seinen Jahren...

Halleische Nachrichten.

Die Regulierung des Westlichen Flusses, wichtiger die immer noch nicht erfolgte Regulierung dieses Flusses, beschäftigt die Mitglieder des V. kommunalen Bezirksvereins in seiner Monatsversammlung. Inwieweit schon ist vom Verein bisher...

Nieder, als Schiffsführer Herr Trug und als Bibliothekar Herr Barth gewählt. Nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder wurde das Ergebnis des am 14. März stattgefundenen Wettstreits...

Volksrecht. In der Kronprinzessin ist man gegenwärtig dabei, ein neues Gebäude - das Volksrecht - zu errichten, das nach dem Entwurf des Architekten von Harnisch...

Der Verein für vereinigte deutsche Stenographie in Darsch-Salaun (Clafitta) und weiterer Kreise in unsern deutschen Schutzgebieten werden die Oben der Gemeinden erbeten. Am nächsten Sonntag soll zu diesem Zweck eine Kollekte in unsern Kirchen abgehalten werden...

vorgedragene Quartett für Klavier, Violine, Fagotte und Cello opus 16 von Beethoven. Es fand eben so allseitigen Beifall wie das den zweiten Teil des Programms eröffnende Quartett...

Die Schlichtungs-Vereinbarung des landwirthschaftlichen Bauernvereins. Die Schlichtungs-Vereinbarung des landwirthschaftlichen Bauernvereins hat am 22. April d. J. 36. Mitgliedern 108 Uhr im Saale des Herrn...

Die letzte Sitzung der Gemeindevorstellung in Trotha. Der ersten unter der Leitung des neuen Ortsvorstehers Herrn Müller...

Die Schenkung. Das „Auenburger Kreisblatt“ meldet: Der Reichslandesherr in Auenburg hat am 19. d. M. in der Königl. Regierung zu Weisberg für ihren Besitz in böhmisches Freigebiet eine große Anzahl der in seinem Verlage erschienenen patriotischen Jugendblätter zur Verfügung gestellt...

Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerung der Loose zur 4. Klasse 20. Lotterien mit Vorzug oder Einbindung der Loose der 3. Klasse bei Verlust des Anrechts spätestens bis am 17. d. M. Abends 6 Uhr, gefahren sein...

Pfälzische Wein-, Spar- und Darlehenskasse. In der gestern abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung gab die Vorsitzende, Frau Amstutz, die Mitteilung, mit erheblichen Worten des vorerwähnten langjährig treuen Kassenthätigen...

Gemeinlichkeitsfahrt. Der Verein ehemaliger 36er zu Halle hat am 13. d. M. eine Besichtigung der Gärten der Kaiserin Augusta in Potsdam unternommen. Die Besichtigung wurde durch den Vorsitzenden...

Aus den Innungen. Die Fleischer-Innung nahm in ihrer im Central-Booth gehaltenen Quartalsversammlung 21 Mitglieder auf und sprach 13 Ausgetretene zu Gefallen...

Landwirthschaftliche Vereinigungen. Die Vereinigungen der Landwirthe in Halle sind in der letzten Sitzung der Gemeindevorstellung in Trotha...

Die Schenkung. Das „Auenburger Kreisblatt“ meldet: Der Reichslandesherr in Auenburg hat am 19. d. M. in der Königl. Regierung zu Weisberg...

Pfälzische Wein-, Spar- und Darlehenskasse. In der gestern abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung gab die Vorsitzende, Frau Amstutz, die Mitteilung...

Gemeinlichkeitsfahrt. Der Verein ehemaliger 36er zu Halle hat am 13. d. M. eine Besichtigung der Gärten der Kaiserin Augusta in Potsdam unternommen...

Aus den Innungen. Die Fleischer-Innung nahm in ihrer im Central-Booth gehaltenen Quartalsversammlung 21 Mitglieder auf und sprach 13 Ausgetretene zu Gefallen...

Seidenstoffe. Grösste Muster- und Qualitäts-Answahl. Weisse Seidenstoffe für Brautkleider. Langjährige Verbindung mit ersten Fabrikanten bürgt für solide Waaren bei vortheilhaftesten Preisen. Muster-Collectionen nach auswärts franco. Bruno Freytag, Halle a. S.





Hamburg-Amerika-Linie, 13. April. Victoria gestern ...

Vericht über den Goldmarkt ... Bericht über den Goldmarkt am 13. April 1899.

Goldmarkt ... Bericht über den Goldmarkt am 13. April 1899.

Wetterbericht. W. Magdeburg, 14. April. Eine tiefe Depression, die gestern nördlich von Irland lag ...

Table with columns: Zeit, Erklärung, Prozent, Verlauf. Contains market data for various commodities like gold, silver, and copper.

Unterbrecht. Halle a. S., 14. April. Die mit unserm letzten Bericht gemeldete Besserung ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Die Definitoren haben in Anbetracht der steigenden Rohwuldenpreise ...

Letzte Draht- und Fernsprechnachrichten. Osnabrück, 14. April. In dem westlichen Theile von Hannover ...

Paris, 14. April. Der 'Figaro' veröffentlicht heute die Mitteilung, General Sebert habe bei der Vernehmung ...

Paris, 14. April. Nach einer Note des Kolonialamts wurden am 9. April die Arbeiten der deutsch-französischen Grenzkommission ...

Rom, 14. April. Die 'Tribuna' berichtet, dass das französische und das englische Gesandtschaften nicht in den ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Moskau, 14. April. In politischen Kreisen beobachtet man mit Spannung ...

Markenbericht. New-York, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Chicago, 13. April. 6 Uhr Abends. Warenbericht. Die Getreide ...

Table with columns: Name, Preis, Verlauf. Contains exchange rates for various locations like London, New York, and India.

Coursnotierungen der Berliner Börse vom 14. April.

Table with columns: Instrument, Kurs, Verlauf. Contains stock market data for various companies and bonds.

Neuflüsse und deutsche Fonds.

Table with columns: Instrument, Kurs, Verlauf. Contains data for new issues and German funds.

Strohpreise.

Table with columns: Instrument, Kurs, Verlauf. Contains data for straw prices.

Geldbörsen-Notizen.

Table with columns: Instrument, Kurs, Verlauf. Contains data for money market notes.

Bank-Notizen.

Table with columns: Instrument, Kurs, Verlauf. Contains data for bank notes.

Wochel-Course.

Table with columns: Instrument, Kurs, Verlauf. Contains weekly exchange rates.

Schlus-Course.

Table with columns: Instrument, Kurs, Verlauf. Contains closing exchange rates.

Wochel-Course.

Table with columns: Instrument, Kurs, Verlauf. Contains weekly exchange rates.

Advertisement for Fritz Möller, Photographer, located at Alte Promenade 1 part.

Advertisement for Giskarphen, FriedrichKraemer, featuring coffee and other products.

Advertisement for Hohefeine Tafelbutter, Otto Gottschalk, featuring high-quality butter.

# Trau! Schau! Wenn?

**Privat-Detectiv-**  
und **Auskunfts-Institut**

**Otto Harnisch u. Halle a/S.**

bewirkt gewissenhaft, prompt und discret.

**Ermittlungen, Beobachtungen, Special-Auskünfte,  
Schuldeneinziehungen und Vertrauens-Angelegenheiten**  
 jeder Art auf allen Plätzen der Welt.



## H. Riek,

**Große Ulrichstraße 39**  
Telephon 988

empfiehlt allerorts:  
**Schellfische, Zander, Cablian,  
Seelachs, Flusslachs, See-  
forelle, Rothzungen, Stock-  
fisch etc.**

Täglich frische Nordseekrabben,  
r. Kieler u. Stroh-Bücklinge,  
Sprotten, Flundern, Seehasen,  
Lachsforellen, Störflisch,  
gr. Seelachs, Schellfische,  
geräucherter Aale in allen Grössen,  
r. ger. Lachs.

**Ural- u. Elb-Caviar.**  
Delicate Isländer Matjes-  
Keringe u. Malta-Kartoffeln.

**Karmrodt'sche**  
Musikalien- und Instrumenten-  
Handlung  
Reinhold Koch, Berlin, Berolinstr. 20.  
(Fernspr. 572.)

## Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Sonnabend, den 14. April 1899.  
Abends 7 1/2 Uhr.  
**10. Souder-Vorstellung bei aufgehob.  
Festsp. Abonnement.**  
Volksbühnliche Opern - Vorstellung bei  
kleinen Preisen.  
Mit neuer Ausstattung an Dekorationen.

### Die Bauberthelme.

Große Oper in 3 Akten von Schiller.  
Mitt. von H. M. Moort.  
In Szene gesetzt vom Regisseur Emil Krug.  
Dirigirt: Kapellmeister Max Crum.  
Personen:

- |                            |       |                    |
|----------------------------|-------|--------------------|
| Sarastro                   | ..... | G. Brandes.        |
| Zamino                     | ..... | G. Kommerstein.    |
| Erster                     | ..... | G. Müller.         |
| Die Königin der Stadt      | ..... | B. v. Sichtenfels. |
| Bamina, ihre Tochter       | ..... | H. Steigitz a. D.  |
| 1. Dame im Gefolge         | ..... | H. Weichelt.       |
| 2. „                       | ..... | E. Kaulmann.       |
| 3. „                       | ..... | C. Heeger.         |
| Erster u. zweiter im       | ..... | G. Pöppel.         |
| Portier   Tempel der       | ..... | H. Heuer.          |
| Weisheit                   | ..... | H. Heuer.          |
| Papageno, ein Vogel-       | ..... | Joseph Janta.      |
| sänger                     | ..... | M. Koch.           |
| Erster                     | ..... | Anna Schröder.     |
| 1. „                       | ..... | H. Weichelt.       |
| 2. „                       | ..... | H. Hartmann.       |
| 3. „                       | ..... | H. Heuer.          |
| Monofatos, ein Mohr        | ..... | H. Heuer.          |
| 1. „                       | ..... | H. Heuer.          |
| 2. „                       | ..... | H. Heuer.          |
| Geharnischter              | ..... | H. Heuer.          |
| Briefter, Schalen, Gefolge | ..... | Sarastro's.        |
- Schülerbillets zum Parquet à 1 Mt.  
werden an der Abendkasse ausgesetzt.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. - Anfang 7 1/2 Uhr.  
Ende nach 10 1/2 Uhr.

Stütze zum 1. Juli eine im Kochen  
erfahrenen  
**Wirthschafterin.**  
Frau Alex Pagonstecher,  
Nittergüt Steinb. b. Saalf. i. S.  
3, 21 J. alte Dame, l. Koch u. all.  
Bunde, d. Handw. u. d. St. l. St. l.  
u. 15. April od. spät. 23. Ein u. M. Löwe,  
Leipzig-Vollmadsdorf, Torquastr. 3, J. l.

Gefucht und empfohlen: Landwirth-  
schaftlerinnen, Scholastern, Köchinnen, st.  
schönen, Stützen, Jungfern, Stuben-  
mädchen, Wäscher für Küche und Haus,  
Kinderfrauen. Frau Marie Wanz-  
leben, Leipzigerstr. 60.  
Zum 1. Mai ein in Saubheit,  
Wäsche und Nähen erfahrnes

### Gräulein

bei Familienangelegenheiten u. guter Be-  
handlung als Stütze in ein Privat-  
haus gesucht. Zeugnißbeschriften,  
Photographie mit Schlichtenschein  
zu senden an N. 20 000 post. Rest  
Vollzugsstr. i. S. [4875

### Hausmädchen,

erschick und fleißig, mit guten Zeugnissen,  
gesucht, welches etwas lernf. und  
alle Hausarbeit verrichtet. Gute Be-  
zahlung, Lohn 60 Mk. Cfr. an Frau  
Schmidt, Cranienbau a. Dessau,  
Wlla, zu richten. [5072

Ich suche per sofort ein  
**Mädchen**  
von 15-16 J. zu leicht. häusl. Arbeiten.  
Ulrichstraße Nr. 1, 2 Fr.

**Küchen- u. Hausmädchen**  
werden gesucht. [5073  
Bad Wittelkind.

### Bermiethungen.

Die hochherrschastliche Wart-  
schloßung in Weimar, 19 ist zum  
1. Juli cr. preiswerth zu vermieten.  
Näheres Poststraße 2. [5065

Leipzigerstrasse 66 II.  
große vornehme Wohnung, 1200 Mark,  
1. October zu vermieten.

### Vindenstraße 14

herrschastl. Wohnung, 5 gr. Zimmer,  
Ballon nach dem Baubaukasten,  
Badekabine und Zubehör, sofort oder  
später zu vermieten. Hab. Auskunft  
Comptoir Königsstraße 6, part. c.

### Herrlich. Wohnung

Sechsh. Nr. 3 I mit Manierie  
1. April zu vermieten durch  
Carow, Wilhelmstr. 4.

### Familien-Nachrichten.

Die hiesigen Familien-Ver-  
änderungen von Halle be-  
finden sich im Handb. 3. Seite.

### Verlobungs-Anzeige!

Die Verlobung ihrer Tochter Hedwig  
mit dem Waagenfabrikant Herrn Alfred  
Kathe beehren sich anzuzeigen  
Fritz Thielehens und Frau  
geb. Engel.

### Hedwig Thierichens Alfred Kathe

Verlobte.

Halle a. S., den 12. April 1899.

### Dankfagung.

Für die ehrende und liebreiche Theil-  
nahme bei dem Heimgang uners.  
theurer, hochseligen Vaters Allen bereit  
halten Dank.  
Im Namen der tieftrauernden  
Einkinder  
Frau Auguste Füssgeb. Matthaei.

Nittergüt Witten b. Merzbürg, den  
14. April 1899.

Verlobt: Fr. Ruth Campest mit  
Hrn. Dr. phil. Johann Gottfried  
(Wesdorf-Leipzig). Fr. Frieda Barner  
mit Hrn. Pastor Hermann Kapke  
(Lützen, Fr. Lebnitz).  
Bertha Licht mit Hrn. Pastor Dr. Hanfke  
mit Fr. Frieda Böhm (Dahleu-  
Berlin).

Wohnten: Ein Sohn: Hrn. Pastor  
Heil (Halle). Eine Tochter:  
Hrn. Amtsrichter Carl (Halle). Hrn.  
Ger. Rath Hermann (Halle). Hrn.  
Dr. Dommer (Berlin). Hrn.  
Gymnasiallehrer Dr. Pappitz (Dres-  
den).

Wohnten: Hrn. Amtsrichter Hugo  
Heil (Berlin). Hrn. Alexander Fr. v.  
Lütz (Dresden). G. Bauh. a. D.  
August Vollmer (Leipzig). Hrn.  
Carl Hartmann von Fugger (zu Fried-  
berg und von Weighshorn). Hrn. Real-  
gymnasial-Director a. D. Carl Ferdinand  
Kriebe (Halle). Hrn. Administrator  
Otto Rander (Berlin). Fr. Helene von  
Bischoff (Halle). Fr. Geh. Ober-  
Regierungsrath Jos. Graf (Berlin).

# Linoleum

bester Fussbodenbelag.  
Einf. Braun, Roth, Grün,  
Marmorirt u. Geschlecht  
(Granit).

Prachtvolle Parquett- u. Teppichmuster  
bedruckt und durchgehend  
(Inlaid).

Linoleum als Vorlagen, Teppiche u. Läufer.  
Nur beste Marken: Delmenhorster Hansa  
und Rixdorfer.  
Reste sehr billig.

## Arnold & Troitzsch

Gr. Ulrichstr. 1, am Kleinschmieden.

# Grand Restaurant Sedan.

Sonnabend, den 15. April

## Grosses Schlachtfest.

Unsere täglich frisch  
**Gerösteten Caffees,**  
Pfl. 80 Pf., 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.00 Mk. sind von ausser-  
ordentlich feinem Geschmack, Aroma, sehr ergiebig im Gebrauch und  
die Preise äusserst billig.  
Ein einziger Versuch überzeugt.  
**Pottel & Broskowski.**

## Kaufmännischer Verein.

### Fortbildungsschule.

Schuljahr 1899/1900.

Wir sind geneigt, Freitag Abend von 8 1/2-10 Uhr einen  
Parallell-Kursus in doppelter Buchführung einzurichten, wozu  
höchste Anmeldungen erfolgen können. Der Vorstand.

### Wittelkind

Seelbad und Sanatorium bei Halle, a. S., in unmittelb. klimatisch  
bevorzugter Lage. Seel- und Moorbad  
(Schleierberg). Kuranstalt für Rheuma-  
Seelbäder, Wasserheilbäder, Anwendung  
der bewährten physikal. Heilmittel. Mas-  
sage, Elektricität u. Diätetik. Fühbare  
Kuren im April und Mai. Saison bis Mitte  
October. Dirig. Arzt: Dr. Lange. Prospecte durch die Kur-Verwaltung.

Eröffnung der Seebäder: 1. Juni. der Seebäder: Ende Mai

# KOLBERG

Auskunfts- und  
Prospecte durch die Bade-Direktion

1898: Kuräste 10447, Passanten: 3266

## Kur-Pension für Zuckerkrankte,

Dresden-Plauen, Seminarstraße 3.

Auf langjährige Erfahrung in Behandlung von Diabetes gegründete  
Kur-Methode in Verbindung mit untern. Jambolanz. Große Erfolge.  
Unsere leicht erwerblichen Diabetis-Schriften gehalten auch eine Kur zu Hause  
ohne Verweisung. Preisliste 100.

Genrepreiser 205.

### Aal in Gelee,

selbst eingekocht,  
feine starke Ware,  
empfiehlt im Ganzen und Einzelnen.  
Für Gehörthe bei Abnahme von  
10 Pfund billiger.

**FriedrichKrahmer,**  
Fisch- und Geflügelhandlung,  
Halle a. S., Fischerplan Nr. 2.

### „Edelweiss“

Dampfwäscherel und  
Plättensalt.

Genrepreiser 1357, Nr. 13.  
Schriftung, letzte Zuführung  
geschickt durch eigenes Gehebe  
und Lohndienst.  
Man verlange Preis-Vergleich.

### Zum Schulanfang:

Schul-  
tornister  
in Leder,  
Wachstuch,  
Sechsh. u.  
Wittich etc.

Schulartikeln!  
Bücherträger!  
Federkasten!  
Fibeln,  
sowie sämtliche  
Schulartikel  
empfehlen  
zu billigen Preisen

**Albin Hentze,**  
24 Schmeerstraße 24.

### Schriftstücke

jeder Art, sowie Ver-  
sätzungen fertigt mittels  
Schreibmaschine prompt

**Aug. Weddy,**  
Leipzigstr. 22.

Habe mich in Halle a. S. als

## Augenarzt

niedergelassen.

**Sprechstunden:**  
Vorn. 10-12, Nachm. 3-4 1/2,  
Sonnatags: Vorn. 9-12.

## Dr. Karl Fischer,

Friedrichstr. 11,  
vis-a-vis der Königlichen Kreiskasse.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Rich. Hubert.

Die Gesellschaft Werner-Amoros  
mit ihrer thummen Komödie: **Wenn  
„Nichten“ erwacht.** (Ge. nationell!) --  
Die Schwägerin Blonda und  
Blondina, Remont. Gymnasiallehrer  
und Arzt. Comediantinnen. -- Der  
Oberon Preis, Bauberthelme,  
Töchterinnen mit Tod und Sündelmaier.  
-- **Fräulein Mizzi Braun,** Götter-  
und Kolumbus-Expedition. -- Das Klein-  
gold-Teufel, humoristisches Wiens-Verzett.  
-- **Oskar Messner's** „Kosmo-  
gramm“ mit durchweg neuen, „ma-  
tionellen“ lebenden Photographien.  
(Sende Serie!)  
Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

## Thalia-Theater.

Sonnabend, den 15. April 1899:  
**Die Logenbrüder.**  
Sonntag: Hum ersten Male:  
Novität! **Nervöse Frauen.** Novität!

## Apollo-Theater.

Direktion: **Fr. Wiehle.**

### Heute

### Benefiz-Vorstellung

für die Familie **Camaras  
Menados,** unter ein-  
maliger Mitwirkung des Herrn  
**Menados** mit seiner Holz-  
Säule.

**Les 4 Orfeo's,** Quartett Baritone,  
Vocalion, Quartett Chöre. --  
**3 Sisters Camaras,** erstes Damen-  
quintett-Trio. -- **Senor u. Berard,**  
Karakterist. amüf. -- **Clara Bal-  
lerial,** Balance-Trapes. -- **M. Kaspari,**  
mit seinen 8 Soubren. -- **M. Kaspari,**  
der Mann mit dem Bösenabg. --  
**Garay-Truppe,** 3 Berl., recent. Mod-  
schr. Akt. -- **Grete Rameau-Bauer,**  
Kostüm-Extrakte. -- **Hugo Schulz,**  
Dramat.-Dramatist.  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

### Auswärtige Theater.

Sonnabend, den 15. April 1899.  
Leipzig (Neues Theater): Tristan und  
Isolda.  
Leipzig (Altes Theater): Der Schlafwagen-  
Controleur.  
Gera (Stadttheater): Hans Sachslein.  
Gotha (Gothetheater): Die beiden Schönen.  
Weimar (Hof-Theater): Die Nibelungen.

### Juristischen Rath

briefl. od. pers. durch schriftl. erf. Dr. jur.  
Gm. Auskünfte 2 Mt. Bureau Berl.  
Berlin, Potsdamcstr. 113. [5077

### Offene und gesuchte Stellen.

Für kleine Stellen wird  
ein jüngerer  
**Kaufmann,**  
nächstl. aus der techn. Branche ge-  
sucht. Etwas mit A. E. 5056 an  
Rud. Nasse, Erfurt.

Vor 1. Mai finden 2 jüngere  
Beamte für Nittergüt in Thür.  
und W. Ziel Halle  
Landwirthschaftl. Beamten: Weizen,  
Halle a. S., Leipzigerstr. 53.

### Lehrung gesucht.

Suche für eine größere Wirthschaft  
mit starkem Auenbau einen jungen Mann  
mit den nöthigen Schulkenntnissen  
zu belegen. Off. unt. Z. 5068 an Dr.  
Ceyd. d. Sta. etc.





[Nachdruck verboten.]

## Aurora's Prüfungen.

46]

Von E. Lovett-Cameron.

„Aber, meine liebe Frau Strange, ich kann unmöglich zugeben, daß Sie ganz allein im Hause ſitzen und auf ein unſeliges Telegramm warten!“ rief Lady Hampstead, die jetzt wirklich anſang, ernſtlich beunruhigt zu werden. „Ich kann nicht bei Ihnen bleiben, denn ich muß mit meinem Kavalier fort — er wartet ſchon auf mich; ich kam nur eben heraus, um mich nach Ihren Plänen zu erkundigen — und ich muß Sie in Herrn Wynnarde's Obhut zurüclaffen, ſonſt bleibt der arme Menſch ganz allein und hat Niemand, mit dem er ein Wort ſprechen könnte!“

„O, bitte, nehmen Sie keine Rückſicht auf mich,“ meinte der arme Terenz.

„Freilich, ich muß an Sie Beide denken! Sind Sie nicht meine Gäſte? Hören Sie, Frau Strange — wollen Sie meinen Ponywagen benutzen und ſich von Herrn Wynnard ausfahren laſſen? Die Luſt wird Ihnen Kopfschmerzen gut thun, und es giebt reizende Spazierfahrten in den ſchattigen Heckenwegen hinter dem Hauſe. Sie brauchen nicht ſehr lange fortzubleiben, und ich will ebenfalls früh heimkommen, und dann wollen wir Bier auf dem Raſen Thee trinken. Bitte, thun Sie das: die Ponies ſind vor der Hauſthür.“

Lady Hampstead ſagte nicht, daß ſie ſelbſt die Abſicht gehabt, auszufahren; ſie änderte ſchnell, gutmüthig wie ſie war, ihre eigenen Pläne und beſchloß ſtatt deſſen, einen ſtillen Spaziergang zu machen. Als echte Wirthin war ſie ſofort bereit, ſich für ihre Gäſte aufzuopfern.

Aura ſah ſich in die Enge getrieben; es war ganz unmöglich für ſie, noch weitere Einwendungen zu erheben, ohne Lady Hampstead zu verrathen, daß ſie nicht gern mit Terenz Wynnard allein bleiben wolle, und ſie war zu klug, um zu wünſchen, daß ſie zu einem ſolchen Schluſſe kommen möchte. Sie überlegte überdies, daß, wenn Wynnarde's Aufmerkſamkeit durch das wohlbekannte, ziemlich unruhige Ponygeſpann ihrer Wirthin in Anſpruch genommen wurde, ihm nicht viel Zeit zur Unterhaltung und nur wenig Gelegenheit bleiben würde zu irgend welchen zarten Anſpielungen auf die Vergangenheit oder zu noch mehr geſüchteten Fragen in Betreff der Gegenwart, die dazu beitragen konnten, die ſicheren Schranken ruhiger Freundschaft, die, wie ſie ſich einredete, gegenwärtig zwiſchen ihnen errichtet waren, niederzureißen.

Sie ging bereitwillig auf Lady Hampstead's Vorſchlag ein.

„Ich werde mit Vergnügen eine Spazierfahrt machen, Herr Wynnard, wenn Sie im Stande zu ſein glauben, Lady Hampstead's ungeberdige Ponies lenken zu können,“ ſagte ſie und blickte ihn liebenswürdig und freundlich an, im Geheimen vielleicht ängſtlich beſiſſen, den Ausdruck der Niedergeſchlagenheit, den ihre Worte auf ſeinem Antlitze hervorgerufen, wieder zu bannen.

Seine Züge hellten ſich ſofort auf.

„Oh, mir iſt durchaus nicht bange vor den Ponies!“ antwortete er lächelnd. „Ich verſpreche, Sie ſorgſam zu behüten, Frau Strange, wenn Sie ſo gut ſein wollen, ſich mir anzuvertrauen.“

„Ihr Telegramm kann ſehr gut warten, bis Sie zurückkommen, Liebſte, bitte, ſuchen Sie es zu vergeſſen,“ ſagte Lady Hampstead erfreut, daß ſich die Diſſonanz noch harmoniſch auflöſte.

Ich möchte für mein Leben gern wiſſen, was Frau Strange fehlte, dachte ſie, während ſie ihren eigenen Gefährten — einen ziemlich langweiligen alten Oberſten — herbeiwinkte. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, empfand ſie nicht gerade beſonders lebhaftere Vorfreude bei der Ausſicht auf ein ungeſtörtes Beifammenſein mit ihm. Was mag ihr nur ſein? Sie ſagt, ſie ſei nicht wohl, aber ſie hat niemals beſſer oder ſchöner ausgeſehen. Und ſie kann unmöglich etwas gegen ihren Gefährten einzuwenden haben! Terenz Wynnard iſt einer der anziehendſten Menſchen auf der ganzen Welt und ſieht nebenbei ſo gut aus und hat ein ſo feines Benehmen. Jede Frau, die ich kenne, würde ſich mit Freuden ſeine Geſellſchaft einen Nachmittag lang gefallen laſſen! Das kann es jedenfalls nicht ſein! Ich vermuthete, ihr roher Mann hat das arme Ding gequält. Ach, ſie mag ſein Geld theuer genug bezahlen müſſen! Nun, heute thut ſie am beſten, ihn zu vergeſſen und ihr Leben zu genießen. Warum läßt ſie ſich ſeine dumme Depêche nachſchicken? Ich wollte, ſie hätte ruhig in London auf ſie warten laſſen — es wäre viel verſtändiger geweſen!

Aber manche Frauen ſind eben unergündlich, und ich halte Aurora Strange für eins dieſer ſtolzen aufopfernden Geſchöpfe, die lieber ſterben, als ihre Herzenswunden ſelbſt ihren nächſten und theuerſten Freunden zeigen oder auch ihr Vorhandenſein nur andeuten würden.

Während Lady Hampstead ſich mit ſolchen Gedanken und Erwägungen über ihren ſchönen Gaſt beſchäftigte, ſtieg Aura in den niedrigen Wagen, der vor der Hauſthür wartete. Wynnard, der ſich für den Augenblick wieder glücklich fühlte, ſchob die Riſſen hinter ihr zurecht, zog die Wagenbede ſorgſam über ihre Knie und ſetzte ſich dann an ihre Seite; der winzige Groom ſprang hinten auf, und mit einem Satz und einem Schütteln ihrer glänzenden Köpfe rannte Lady Hampstead's hellbraunes Ponygeſpann, das kaum ſeines gleichen hatte, die Auffahrt hinunter, dem Eingangsthore zu.

## 35. Kapitel.

Die Ponies waren außerordentlich lebendig. Sie waren vor drei oder vier Tagen eigens für den heutigen Tag und ſpeziell für ihre Herrin nach Dearlock geſchickt worden. Seit ihrer Ankuſt hatten ſie kaum Bewegung gehabt und reichliche Nahrung und Nichtsthun hat, wie wir Alle wiſſen, eine gleich nachtheilige Wirkung auf Menſch und Vieh.

Die Ponies — ſie hießen Crocus und Cowslip — waren, obwohl edle, feurige Thiere, gewöhnlich artig genug. Ihre Beſitzerin war gewohnt, ſie täglich in London ſelbſt zu

senken, wo ihr Benehmen stets musterhaft war, aber Pferde, die sich in dem lärmenden Treiben des Londoner Straßenlebens völlig ruhig verhalten, sind, wie allgemein bekannt, weit eher geneigt, sich in der friedlichen Einsamkeit ländlicher Fahrstraßen unruhig zu gebarden.

Das war mit Crocus und Cowslip der Fall; sie waren entschieden auf der Suche nach Dingen, vor denen sie scheu werden konnten. Ein aus der Hecke aufsteigender Vogel, eine ruhig über einen Zaun blickende Kuh, ein kleines Mädchen, das auf ihrem Wege in die Schule über ein Gartenthor kletterte — all dies gab ihnen Veranlassung zu wirklichem oder vorgeblichem Schrecken, während ein Steinhaufen am Wege eine solche Panik in ihren ängstlichen Gemüthern erregte, daß Wynyard ein paar Augenblicke lang große Mühe hatte, sie zu bändigen.

Er fuhr gut, und ihm machten ihre Unarten eigentlich Spaß.

„In einigen Minuten werden sie sich schon beruhigen,“ sagte er zu seiner Gefährtin. „Sie sind doch hoffentlich nicht ängstlich, Frau Strange?“

„Nicht im mindesten. Wie kommt es, daß sie vor Allem scheuen?“

„Die Landluft ist wohl daran schuld. Es ist erstaunlich, wie thöricht sich der vielgepriesene Bierkühler, den wir Pferd nennen, oft benehmen kann! Holla! Ruhig — ruhig!“

Das galt Crocus, der in diesem Augenblicke bei dem beunruhigenden Anblicke eines Esels, der ganz gelassen an der Hecke Nesseln abweidete, einen wilden Satz von einer Seite des Weges auf die andere machte.

„Pferde, glaube ich, scheuen vor Eseln“, meinte Aura lachend. Sie war den Ponies wirklich sehr dankbar, daß sie ihnen ein so unverfängliches Gesprächsthema lieferten.

„Sie scheuen vor Eseln, Schweinen, Kühen, Spazern und Kaninchen — kurz vor der ganzen Thierwelt, die in unseren Landbezirken anzutreffen ist. Selbst das harmlose Huhn scheint in ihrem dunnen Hirn eine wahre Panik zu erregen, wenn sie ihm in der Einsamkeit der Landstraße begegnen, während sie in Piccadilly auf sämtliche Bewohner des zoologischen Gartens stoßen könnten, ohne die mindeste Notiz von ihnen zu nehmen. Das Scheuwerden wird den Pferden auf dem Lande zu einer Art von Beschäftigung, sie haben nichts anderes zu thun. Ich glaube indessen, der Scherz fängt jetzt schon an, ihnen langweilig zu werden, denn sehen Sie, wir sind eben an einem alten Manne mit einer Schiebkarre vorübergekommen und sie haben ihn nicht beachtet!“

Die Gegend war reizend. Die gewundenen Heckenwege waren durch die dichten Waldungen, die sie begrenzten, sehr schattig; eine Fülle von Sommerblumen, wilden Rosen und den langen, violetten Dolden des Fingerhutes wuchsen am Wegrande. Lange fuhren sie, abwechselnd durch Sonnenschein und Schatten, fast schweigend dahin. Die Ponies hatten sich, wie Wynyard vorausgesagt, beruhigt, und Nichts schien das ruhige Glück der goldenen Nachmittagsstunden trüben zu sollen. Denn sie waren glücklich — glücklich beisammen zu sein, und über dem freudigen Gefühl, das in dem Worte „beisammen“ lag, konnten sie fast die dunkle und unüberbrückbare Kluft, die sie so verhängnißvoll von einander scheid, vergessen. Und um ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dachte Wynyard mit keinem Gedanken daran, den Frieden Derjenigen, die ihm so unaussprechlich theuer war, durch irgend ein Wort, das sie hätte verletzen oder beunruhigen können, zu stören. Sie hätte ein Alleinsein mit ihm nicht zu fürchten brauchen; er würde sich nicht leicht vergessen. Ihm fiel durchaus nicht bei, sie über ihre Ehe auszufragen oder sich zu erkundigen, weshalb sie treulos gegen seine unausgesprochene Liebe gewesen, von der er glaubt, sie verstände sie. Aller Groll gegen sie war längst aus

seinem Herzen gewichen. Es war unmöglich, das sagte er sich oft, Aura anzusehen und sie für gelblich oder falsch zu halten; das klare Licht in ihren Augen, den „Fenstern ihrer Seele“, aus denen des Himmels Bläue strahlte, zeigte, daß sie niederer Gefinnung oder eines Treubruches unfähig sei. Er wußte nunmehr, daß Lady Adelas verkehrte Darstellungen ihm gegenüber im Augenblicke ihrer höchsten Bedrängniß ihn von ihr getrieben und er war überzeugt davon, daß irgend eine furchtbare Nothwendigkeit, die auf sein unerklärliches Fernbleiben gefolgt, sie dazu gezwungen haben müsse, einen solchen Menschen wie Robert Strange zu heirathen. Ein schweres und graufames Geschick hatte sie geschieden, aber sie — sie, in ihrer makellosen Reinheit und Gradheit — war ohne Schuld; darauf hätte er sein Leben einsetzen wollen. Oh, blinder Thor, der er gewesen, nicht von Anfang an an sie zu glauben, nicht längst von ihrer Wahrhaftigkeit und Herzengüte überzeugt gewesen zu sein! Ihr Leben und seines waren zu Grunde gerichtet, und wahrlich zum Theile durch seine Schuld. Ach, ach, welch ein Jammer es war!

Wessen ungeachtet war er während dieses kurzen und friedlichen Sommernachmittages fast glücklich. Sie saß neben ihm, ihr schönes Antlitz war dem seinen nahe, ihre Augen begegneten jeden Augenblick mit offenem Ausdrucke den seinen.

Könnten wir nur ewig so weiter fahren! dachte er in seiner Bethörung. Ich könnte mich damit zufrieden geben, niemals auch nur ihre Hand zu berühren, dürfte ich ihr nur stets nahe sein und sie sehen und mit ihr reden, wie jetzt! Es ist wie ein Traum verllorener Freuden. Und doch, wie bald wird es vorüber sein und die Bitterkeit der Erinnerung ist wiederum Alles, was mir übrig bleibt.

Und schließlich kam von Auras Lippen das Wort, das die Vergangenheit noch einmal wieder heraufbeschwor.

„Gedenken Sie noch des Apfels, den ich damals in unserem Obstgarten durchbiß?“ sprach sie nach langem Schweigen leise, fast wie zu sich selbst.

„Ich gedachte gerade in diesem Momente daran,“ gab er mit einem schnellen, verstoßenen Blick in ihr abgewandtes Antlitz zur Antwort. „Ich habe dessen so oft gedacht! Sie fragten — wissen Sie noch — daß er ein Sinnbild der Enttäuschung sei. Es war fast eine Prophezeiung, nicht wahr?“ fügte er mit so leiser Stimme hinzu, daß sie die Worte nur eben vernahm.

Ihre einzige Erwiderung war ein tiefer Seufzer, der ihm mit seinem wortlosen Gram tief ins Herz schnitt. Einige Sekunden lang sprach Keines von ihnen; sie waren zu sehr in Gedanken verloren.

Mitunter denke ich, jener Tag muß nur ein Traum gewesen sein,“ fuhr er nach einer kleinen Weile fort, „er liegt so verschwommen, so schattenhaft, so in weiter nebelhafter Ferne hinter uns. Nichts ist davon übrig geblieben — gar nichts!“

„Nur ein Sträußlein welken Thymians,“ antwortete sie mit schwachem, wehmüthigem Lächeln.

„Sie haben es aufbewahrt?“ rief er und wandte sich schnell zu ihr.

„O ja, freilich habe ich es aufbewahrt! Sie wissen, Frauen halten diese thörichten Andenken aus ihrer Mädchenzeit in Ehren. Ich werde es immer aufbewahren, das ist doch wohl eine sentimentale Anwandlung, die ich mir gestatten darf, nicht wahr?“ — und wiederum seufzte sie, nicht laut, aber so tief und schmerzlich, daß es wie der leise Wiederhall müder Verzweiflung klang.

(Fortsetzung folgt.)



[Nachdruck verboten.]

## Ein Besuch in der Stadt der Wahnsinnigen.

Von Albrecht Steen (Nachen).

Eigentlich unterscheidet sie sich äußerlich von keiner anderen Stadt, wenigstens von keiner vlämischen. Sie sieht ebenso Rip-van-Winlig aus wie ihre Nachbarstädte, und ist gerade so nett und sauber wie sie alle.

Sie besteht eigentlich nur aus einer einzigen Straße. Schmude, kleine, weiße Häuser, jedes mit einem eigenen Vorgarten, alle im Sommer mit Tulpen und Rosen geziert, umsäumen die Straße zu beiden Seiten. Offenbar gehören die Bewohner der Stadt alle der wohlhabenden Klasse an, denn man sieht nirgends, aber auch nirgends auch nur eine Spur von Armuth; ja, man kann durch die ganze Stadt nicht allein, sondern meilenweit, durch die ganze Gegend streifen, ohne auf einen Bettler zu stoßen.

Aber zu arbeiten scheinen doch Alle. Und schwer zu arbeiten. Nicht nur die Großen, nein, auch die Kinder, nicht nur die Männer, nein, auch die Frauen, in dieser sonderbaren Stadt.

Aber richtig, ich habe ja vergessen, die Stadt zu nennen, die ich meine. Gheel also heißt sie. Im Volksmunde aber nennt man sie nur — und zwar mit Recht — „die Stadt der Wahnsinnigen“.

In früheren, längst vergangenen Zeiten scheint Gheel eine Art von Lourdes gewesen zu sein. Eine gewisse heilige Dymna liegt da begraben, eine Heilige, deren Schutze besonders die Schwachen im Geiste empfohlen waren. Es war daher von Alters her in den ganzen Niederlanden Sitte, daß Personen, die in ihrer Familie irgend einen Wahnsinnigen oder Blödsinnigen hatten, diesen mit zum Grabe der Heiligen nahmen, und dort um seine Besserung flehten. Wenn nun die Tradition Recht hat, soll denn die Heilige auch Wunder in Menge gewirkt haben, und ganz märchenhafte Dinge werden davon erzählt, wie Leute, die ihren Verstand verloren hatten, diesen dort wieder fanden. Freilich ereigneten sich auch zu jener Zeit die Wunder nicht alle Tage, und manch einer der Narren, die da nach Gheel kamen, mußte Monate und Jahre warten, ehe er Heilung fand, ja, manche fanden sie überhaupt nicht. Und so lange sie warten mußten, so lange mußten sie auch beaufsichtigt werden. Anfangs wurden die „Unschuldigen“, wie die Protegés der heiligen Dymna genannt wurden, in kleinen Hütten oder Baracken untergebracht, die rings um die Kirche errichtet worden waren, später aber, als der Wunderruf von Gheel von Tag zu Tag wuchs und sich demzufolge Hütte an Hütte drängte, zeigte sich die Nothwendigkeit, andere Vorkehrungen zu treffen. Die Kranken wurden dann bei den Bauern des Dorfes untergebracht, und es gab der „Unschuldigen“ bald so viele, daß bald keine Familie ohne ihren Patienten war.

Nach und nach änderten sich freilich die Zeiten, und mit den Zeiten schwand der Glaube an die Wunder der heiligen Dymna. Allein der Zuzug der Geisteskranken nach Gheel nahm immer mehr überhand, denn keiner verstand es so gut mit den Irrsinnigen umzugehen, als — die Bewohner der Stadt.

Die Gheeler sind nämlich eine sehr einfach geartete, nicht mit großem Geiste, dafür aber mit einer guten Portion gefunden Menschenverstandes ausgestattete Rasse. Sie sind von einer geradezu bewundernswerthen, echt vlämischen Geduld, und nichts, aber auch garnichts kann sie aus der Fassung bringen. Sie sind ganz einfache Bauern; viele von ihnen vollständig ungebildet, aber ihren Patienten gegenüber von einem Takte, der geradezu unglücklich ist.

Die Art, mit Irrsinnigen umzugehen, ist ihnen nicht nur von Generation zu Generation überliefert, sondern schon völlig in Fleisch und Blut übergegangen. Und das ist ja begreiflich, wenn man bedenkt, daß sie von Kindheit an gewohnt sind, mit Irrsinnigen umzugehen, und sie förmlich mit solchen aufzuwachsen. Der Wahnsinn kommt ihnen schon gar nicht mehr als etwas Abnormes vor, und was immer auch ein Irrsinniger anstellen möge, sie werden nie darüber in Erstaunen gerathen, sondern es als etwas ganz Natürliches, ja, fast als etwas Nothwendiges hinnehmen. Furcht vor einem Wahnsinnigen ist ihnen natürlich auch etwas ganz Unbekanntes, und sie wären alle höchlichst belustigt, würde man ihnen erzählen, daß es Leute giebt, die sich vor Wahnsinnigen fürchten.

Noch im Jahre 1858 war Gheel in etwas sehr primitiver Art geleitet, und die Gheeler hatten vollständig freie Hand, wie

sie mit ihren Schutzbefohlenen verfahren wollten. In dem genannten Jahre aber wurde die Kolonie vollständig reorganisiert und unter die Direktion einer Kommission gestellt, in die sowohl der Staat als die medizinische Fakultät ihren Vertreter sendet. In der Art der Irrenbehandlung aber wurde nichts geändert, und sie ist genau die gleiche, wie sie vor hundert Jahren gewesen ist, und in hundert Jahren voraussichtlich auch noch sein wird.

Das Gheeler System ist geradezu verblüffend einfach und basiert eigentlich nur auf dem Grundsätze, daß man jedem Irren so viel Freiheit gestatten müsse, wie nur irgend möglich, und daß man die Irren ganz genau so behandle, als ob sie — keine Irren wären.

Die Kolonie ist in ein halb Duzend Distrikte eingetheilt, von denen jeder unter der Leitung eines Arztes und eines Verwalters steht, die dem Chefarzte für alle Vorkommnisse in ihrem Bezirke verantwortlich sind. Der Verwalter muß jeden Tag über jeden Patienten genauen Bericht erstatten. So weit es angeht, werden Patienten, die an derselben maniakalischen Form erkrankt sind, in denselben Distrikt zusammengehan. So ist ein Bezirk ausschließlich den Epileptikern zugetheilt, und nur Patienten, die vollständig harmlos sind, werden in Gheel selber untergebracht. Je aufgeregter und gewalthätiger die Patienten sind, desto weiter nach der Peripherie kommen sie in der Irrenkolonie.

Wenn ein Patient in Gheel ankommt, wird er zuerst in das Mutter-Hilf gebracht. Hier wird sein Zustand genau festgestellt. Leidet er an Selbstmord- oder Mord-Manie, so wird er schleunigst seiner Familie wieder zurückgeschickt, denn für diese beiden Wahnsinnsformen übernehmen die Gheeler die Verantwortung nicht. Die Dauer des Aufenthaltes in dem Hilf hängt lediglich von den Irrsinnigen selber ab, denn sobald die Aerzte erkannt haben, daß dies ohne Gefahr geheißen könne, werden sie irgend einer Familie in Pflege gegeben.

Diese „Nourriciers“, wie die Gheeler genannt werden, die sich die Pflege der „Harmlosen“ angelegen sein lassen, stehen Alle unter der Kontrolle der Aerzte, und es wird strenge darauf gesehen, daß die Kranken gut behandelt werden und reichliche, kräftige Nahrung erhalten. Dabei sind die „Nourriciers“ ihren besonderen Fähigkeiten nach eingetheilt, denn manche von ihnen haben sich schon zu wahren Spezialisten für gewisse Krankheitsformen des Geistes ausgebildet. Viele von ihnen sind sehr wohlhabend und können ihre Pfleglinge mit allem Komfort umgeben, während andere ihren Patienten nicht viel mehr bieten können als ein freundliches Zimmer, ein lustiges Feuer auf dem Herde und eine derbe, kräftige Kost. Die „Pensions“-Preise schwanken pro Jahr von 6000 bis zu 600 Franken hinab. Gewöhnlich wird einem Nourricier nur ein „Harmloser“ zugetheilt, und nur Wenige bekommen deren zwei und drei, und geschieht es zuweilen, daß ein Kranker einer Familie zugetheilt wird, in der er sich nicht bald heimlich fühlt, so wird er sofort einem anderen Pfleger überwiehen.

Es ist Sitte, daß ein „Harmloser“, sobald er einen Pfleger erhält, in dessen Hause festlich empfangen wird. Meist wird das freudige Ereigniß mit einem opulenten Mahle gefeiert, und der Kranke wird gleich, wie mit zur Familie gehörend, betrachtet. Er verbringt seine ganze Zeit mit dieser und arbeitet mit ihr, im Garten, im Hause, auf dem Felde. Dem arbeiten muß er. Und zwar nicht, wenn er will, sondern er muß sich an eine ganz regelmäßige Arbeitszeit gewöhnen; meist sechs bis acht Stunden am Tage, denn in geregelter Arbeit besteht die Hauptheilmethode von Gheel. Einige Patienten bekommen für ihre Arbeit sogar ihren regelrechten Lohn, meistens aber nur eine besondere Belohnung, die für Männer meist in Tabak, für Frauen meist in Schmuck- und Nuschachen besteht oder in Geld, um sich solche zu kaufen. Im Uebrigen ist der Kranke sonst scheinbar berechtigt, Alles zu thun, was er will. Er kann ins Gasthaus gehen und sich Wein oder Bier bestellen. Sofern er zahlen kann, wird ihm ein Glas willig gebracht. Beim zweiten Glase wählt der Wirth schon allerlei Ausflüchte: das Getränk ist gerade ausgegangen und das letzte Glas ist leider gerade ausgeschenkt worden. Oder er kann auf den Bahnhof gehen und sich ein Billet lösen, wohin er will. Seltsamerweise aber geschieht immer etwas, was ihn am Abfahren hindert. Der Kassirer hat sich versehen, ein ungiltiges Billet gegeben, und bis der Kranke es gegen darichtige umgetauscht hat, ist der Zug ihm längst vor der Nase weqefahren.

Die ganze Bevölkerung nämlich wirkt Hand in Hand, um den Irrensinnigen das Gefühl zu benehmen, als seien sie unter Aufsicht, und da sich die Kranken frei wähnen, sehnen sie sich gar nicht nach der Freiheit, die sie nicht vermessen. Und obwohl es weit über zweitausend Irrensinnige in Gheel giebt, ist ein Mordtodesfall beinahe ebenso unerhört, wie eine Gewaltthat, und letzteres ist um so bewundernswerther, als Alle — bis auf vierzig oder fünfzig — ihrer Arbeit wegen im Besitze von Messern, Aexten oder Spaten sind. Es ist, als scheine die Ruhe förmlich in der Luft zu liegen, und die Fälle sind nicht selten, daß Töblichste in zwei bis drei Wochen dank der Behandlung zu völlig „Harmlosen“ wurden. Die Thatsache, daß sie behandelt werden wie Vernünftige, stachelt offenbar ihren Ehrgeiz an, sich auch als solche zu benehmen, und viele ziehen sich von selber zurück, wenn sie merken, daß „ihr Anfall kommt“. Dann, wenn der Anfall vorüber ist, kommen sie zurück, als wenn nichts vorgefallen wäre, und sind munter und guter Dinge. Diese Selbstkontrolle ist aber der erste, entscheidende Schritt zur Genesung.

Eine große Rolle in der Irrenpflege spielen in Gheel auch die Kinder. Freilich sind die Gheeler Kinder auch schon an die Irren gewöhnt, diese aber verlieren den kleinen Kindern gegenüber all das Mißtrauen, das sie vielleicht noch ihren erwachsenen Pflegern gegenüber haben. Die Kinder, mit denen sie bald gut Freund werden, kommen ihnen harmlos vor, ihnen — den Harmlosen! So kommt es, daß auch die rentirendsten Irren einem Kinde auf den ersten Wink folgen und Alles thun, was dieses will. Und zeigt irgend ein Irrensinniger Anzeichen von Widerspänstigkeit, dann — wird ihm ein kleines Kind in den Arm gelegt und ihm gehesken — auf dieses aufzupassen! Das Mittel hilft 99 mal unter hundert Fällen.

Selbstverständlich wird den Irren jede denkbare Erregung ferne gehalten und auch viel für ihre Zerstreuung gesorgt. Namentlich werden sie zu allen Familienfesten zugezogen und dabei stets ganz besonders ausgezeichnet. Eine philharmonische Gesellschaft, durchweg aus Irren bestehend, giebt Konzerte; Theater wird gespielt und Bälle arrangirt; die Haupttische aber ist die Kirche, und ihr Chor, bei dem man geradezu herrliche Stimmen findet, besteht auch fast ausschließlich aus Irren.

Im Ganzen und Großen machen die Irren denn auch einen ganz vernünftigen Eindruck, und ein Fremder, der nichts von dem Charakter der Stadt weiß, könnte tagelang in Gheel wohnen, ohne hinter das Geheimniß zu kommen, es sei denn, er gerathe zufällig mit einem der Harmlosen in einen Disput. Dann ist es etwas Anderes, denn Alles können die Wahnsinnigen vertragen, nur keinen Widerspruch. Das ist übrigens nur zu begreiflich, denn Jeder ist ja von der Wirklichkeit dessen überzeugt, was seine Manie ist.

In jedem Falle aber wird Jeder, der hinter das offene Geheimniß von Gheel kommt, darüber verwundert sein, und manch eine falsche Ansicht, die selbst der Gebildete heute noch über Irren und Irrensinn hat, würde dadurch berichtigt werden zum Heile derer, die nicht überall so verstanden werden, wie in Gheel, dem Dorado der „Harmlosen“.

### Allelei.

**Neitroy-Angebote.** Der 12. Juni 1836 war ein Unalückstag für den Wiener Komiker Johann Neitroy. Vormittags hatte seine Hausgrandin Marie Weiler ein zärtliches Briefchen in seinem Paletot entdeckt, als sie die Winterjacken ausgeklopft, und ihm eine Szene gemacht, die bis Nachmittag währte. Unmuthig suchte Neitroy sein Stammcafé auf, hier reichten Freunde ihm die Zeitung, wo eine höchst böshafte Kritik aus der Feder Franz Weils sein neues Stück „Die beiden Nachtmaler“ abfällig beurtheilte. Schwermüde eilte er in seine Garderobe im Theater an der Wien, wo er während des Umlleidens den Besuch eines ihm befreundeten Polizeianwaltens, der diesen Abend Inspektion hatte, erhielt, der ihn beschwor, nur heute des Extemporirens sich zu enthalten, denn der allgewaltige „Polizeigraf“ Sedlmayr werde im Hintergrunde einer Loge der Vorstellung beimohnen, und bei diesem sei Neitroy sehr übel angeschrieben. Der Komiker nahm auch diese Adreßkarte schweigend auf, aber aus der Art, wie er seinen Garderobier behandelte, war zu erkennen, daß ein Ausbruch blinder Wuth nicht ferne stand. Trotzdem gingen die ersten Szenen der beliebten Fosse „Zu ebener Erde und im ersten Stode“ ruhig vorüber, bis ein Schauspieler die Worte zu sagen hatte: „Ich fürchte, daß sie mich ermorden“, worauf der Bediente — Neitroy — ihm grimmig zurief: „Dann begeben Sie einen Raubmord, da wird man Sie sicher nicht erwischen.“ Stürmischer Beifall lohnte dieses Extempore und hochmuthig trat er von der Scene ab und schien den Direktor Carl, Sekretär Franz und den Polizeibeamten nicht zu bemerken, die händelnd den Nothfall besprachen. Erst das Glockenzeichen des zweiten Aktes rief ihn aus der Garderobe; als der Vorhang aufging und Neitroy die

Spieltische anordnete, sah er den Kritiker Weill in der dritten Parterterreihe sitzen. Sogleich nahm er ein Spiel Karten, legte es auf den vorderen Tisch mit den Worten: „Hier wird Whist gespielt — sonderbar, daß das geistreiche Spiel aus England und der dümmste Kerl aus Wien gleichen Namen haben!“ Diesmal blieb der Beifall aus, das große Publikum verstand die Anspielung nicht, die Wisfenden waren sprachlos. Weill eilte sofort in die Loge zum Grafen, der ihm Genugthuung versprach. Schon am nächsten Tage wurde Neitroy zur Polizei gerufen, von einer Verteidigung konnte keine Rede sein, denn Direktor Sedlmayr hatte zu Protokoll gegeben, daß er selbst diese Worte gehört, und es erfolgte die Verurtheilung zu fünf Tagen strengem Arrest; auch mußte die Strafe gleich angetreten werden. Nicht eine Stunde Strafzeit ward Neitroy geschenkt, am sechsten Tage folgte seine Entlassung mit der Drohung, daß er beim kleinsten Extempore bei schärfster Ueberwachung gleiche Strafe erhalten werde. Während eilte Neitroy in seine Wohnung, raffte einige Kleidungsstücke zusammen, um Wien für immer zu verlassen, der Hausgenosse Weiler bedeutend, daß ihr kein Recht zustebe, ihn zurückzuhalten; sie folgte ihm weinend und sah ihm zum „Goldenen Weg“ führen, wo er die Post nach Ungarn benutzte. Die Weiler setzte Direktor Carl in Kenntniß von dieser Flucht, dieser ließ seinen eigenen Wagen anspannen, und Sekretär Franz und das Fräulein verfolgten den Flüchtling, den sie beim letzten Pferdewechsel vor Breßburg einholten. Es gelang, Neitroy zur Rückkehr zu bewegen. Zu seinem nächsten Auftreten — und ganz Wien hatte Kenntniß von seiner Strafe und Flucht — wählte er, wie das „remdenblut“ erzählt, die Rolle des Schulkens im „Lampazi“, um in der Scene mit dem Fischer, der ihn einsperren will, die allerdings in der Rolle enthaltenen Worte mit besonderem Nachdruck sprechen zu können: „Was, er will mich einsperren, oh! ich war schon eingesperrt!“ welche Worte lebhaft applaudirt wurden. Neitroy hielt sein Versprechen, nicht zu extemporiren, bis zum 5. Juli; da gab man die Lasse: „Die Zauberei in der Ritterzeit“. Da kam auch ein Pferd vor, das bei seinem längeren Verbleiben auf der Bühne deutliche Spuren seines Daseins zurückließ. Neitroy brachte durch die ernste Miene, mit der er diese Thatsache aufnahm, das Publikum zum Lachen, das in einen Sturm überging, als er dem Pferd mit jenem ihm eigenen Flüsterwort, der bis in die Ecke der letzten Galerie drang, ins Ohr raunte: „Du! Du! 's Extemporiren ist verboten!“

**Die Puppe.** Am Montag, 17. April, wird im Berliner Central-Theater zum hundertsten Mal die niedliche Operette „Die Puppe“ gegeben. In der reizend ausgestatteten Denkdrift, die Direktor F. Herency an diesem Tag den Besuchern als Souvenir überreichen lassen wird, finden wir eine lustige soziale Studie über die „Puppe“, der wir das folgende entnehmen: „Wer die Buchdruckerkunst und wer das Schießpulver erfunden hat, weiß jedes Kind. Wer aber hat die Puppe erfunden? Keiner Mensch weiß es. Schon die alten Griechen, als sie noch ganz neu waren, spielten mit der Puppe. Ich glaube, daß bereits Homer an irgend einer Stelle seiner „Odyssee“ von der Puppe spricht — doch übernehme ich keine Garantie dafür! Bedauerlich ist, daß nicht Eva im Paradiese eine Puppe zur Hand gehabt hat. Der Menschheit wäre dann viel Unheil erspart geblieben. Aber da Eva im Paradiese gar nichts zu thun hatte, spielte sie anstatt mit einer Puppe mit Adam. Daher stammt das ganze Unglück! — Ob sich die Menschen im Laufe der Jahrhunderte vervollkommen haben, ist fraglich. Die Entwicklung der Puppe aber aus den behexendsten Anfängen zu einem raffinierten Kulturwesen erscheint außer allem Zweifel. Die Puppen haben heutzutage aus wie Menschenlein in verkleinertem Maßstabe, und wenn sie keine Seele haben, so gleichen sie auch darin vielen Menschen. Uebrigens, in denn das so sicher, daß alle Puppen gefühllos, kleine Wesen sind? In einem unierer ersten Spielwauer-Magazine hat sich dieser Tage ein Roman abgepielt, der mir das Gegentheil zu beweisen scheint. Eine Mode-Puppe aus Thüringen und eine Pariser Mode-Puppe hatten sich in einen tothwamigen Lustnader verliebt, der sie den ganzen Tag über mit seinen Glözungen anstarrte. Die kleine Pariserin mit ledernem Stumpfnäschen und einer großen Capote, unter der die goldenen Löcheren soltet hervorquellen, klüfferte: „Oher monsieur! Heirathen Sie mich und Sie werden sich nicht langweilen! Ich bin sehr die, und man sagt, daß es mir nicht an Geist fehlt. Sie können sich mit mir sehen lassen; ich habe sogar seidene Strümpfe und Unterrockchen mit Spizen. Die Ehe ist zwar die schwerste Nuß, die es zu knaden giebt, aber fürchten Sie nichts! Sie haben ja kerngesunde Zähne, und ich werde Ihnen treu sein. Ehe Sie mich bei einem Ehebruch ertappen, will ich lieber selbst in die Bräue gehen.“ Allons, du courage, mon cher monsieur!“ Da richtete sich das Vadeputtchen aus Thüringen in seiner Wanne auf, bedeckte sich verschämt mit den Armen, senkte die lieblichen Vergnügungsmittel-Augelien und sagte: „Gieber Herr Lustnader, nehmen Sie doch mich zur Frau! Ich habe zwar rein gar nichts zum Ansehen, aber, wie Sie ja selbst sehen werden, bin ich sehr hübsch geworden. Sie kaufen wenigstens nicht, wie bei dem Pariser Dämchen da drüben, die Kage im Sack. Mit mir werden Sie ein stilles, häusliches Leben führen, und das wird Ihrer Gesundheit sehr zuträglich sein. Die Mode-Puppe aber wird Sie durch ihren Toiletten-Luxus ruinieren und Sie werden sich dann aus Verweisslung dem Trunk ergeben. Ach, bitte, lieber Herr Lustnader, nehmen Sie mich zu Ih er Frau!“ Da blieb der Lustnader — Junggefelte; er war ein Philosph! . . .“

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Luecke, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Herausgegeben von Landes-Oekonomierath H. von Mendel-Steinfels zu Halle (Saale).

## Pflanzenschutzliche Rathschläge für die gegenwärtige Zeit.

Für die gegenwärtige Zeit werden von Prof. Dr. B. Frank in den Mittheilungen der D. L.-G. nachstehende pflanzenschutzliche Rathschläge ertheilt.

Ergreift rechtzeitig Maßregeln gegen etwaige Mäuseplage! Das starke Auftreten der Feldmäuse im letzten Herbst in vielen Theilen Deutschlands läßt befürchten, daß dieser Uebelstand sich im Frühjahr fortsetzt oder verstärkt. Man wolle daher die Entwicklung der Sache verfolgen und bei Zeiten den Kampf dagegen vorbereiten; denn wenn erst die Sommerfaat untergebracht ist und die zunehmende Wärme das Wachstum der Pflanzen begünstigt, finden die Mäuse darin so reichliche Nahrung, daß sie die ausgelegten Gifte weniger annehmen. Bei dem Kampf gegen die Mäuseplage ist ganz besonders ein gemeinames und gleichzeitiges Vorgehen in der ganzen Gemerkung angezeigt. Die Regierungen, landwirthschaftlichen Behörden und Vereine könnten die einheitliche Inangriffnahme des Kampfes veranlassen. Es würde nicht nur auf die Feldflächen, sondern auch auf die Dämme und Gräben der Straßen und Eisenbahnen mit ihren Mauslöchern die Aufmerksamkeit zu richten sein. Das Verfahren hat damit zu beginnen, daß die vorhandenen Mauslöcher zugetreten werden, worauf erst in die frisch geöffneten Löcher die Gifte eingeführt werden. Als Giftmittel kommen zwei in Betracht: 1. der Saccharin-Strychnin-hafer, 2. der Löffler'sche Mäusetypusbacillus. Ihre Wirkungskraft haben beide Mittel bewährt; ob hier oder da eins von beiden vorzuziehen sei, darüber läßt sich nach den gegenwärtigen Erfahrungen noch kein Urtheil fällen. Daß der Löffler'sche Bacillus in manchen Fällen die Wirkung verlagert hat, kann damit zusammenhängen, daß gewisse Bedingungen erfüllt sein müssen. Die meisten lassen sich aber leicht erfüllen. Es sind die folgenden: Die Kulturen des Bacillus sind frisch zu verwenden. Bis zum Gebrauche sind sie im Dunkeln aufzubewahren. Der Inhalt eines Kulturröhrchens ist auf 1 Liter abgedichtetes, 3prozentiges Salzwasser zu vertheilen, wobei darauf zu achten ist, daß die Agar-Agar-Masse durch Rühren und Zerdrücken mit der Hand gleichmäßig im Wasser zur Vertheilung kommt. Die Flüssigkeitsmenge reicht hin, um etwa 1000 Stück vorher getrocknete Weißbrodwürfel (etwa 1—2 cm groß) damit zu tränken. Einschleiben der Brodwürfel in die frisch geöffneten Mauslöcher genügend tief, um sie möglichst wenig dem Tageslichte auszusetzen. Da der Löffler'sche Mäusetypusbacillus allen anderen Thieren und selbst solchen aus der näheren Verwandtschaft der Mäuse unschädlich ist, so könnte die Frage entstehen, ob er auch in jeder beliebigen Gegend auf die dort vorkommenden, dem Ackerbau schädlichen Mäuse seine Wirkung äußert. Nach den neueren Ermittlungen von Dankelmann-Eberswalde erliegen dem Bacillus die beiden kurzschwänzigen Arten der eigentlichen Feld- und Ackermaus, sowie die lang- und ringelschwänzige Waldmaus, während die selteneren, ebenfalls lang- und ringelschwänzige Brandmaus gegen den Bacillus unempfindlich ist.

Bestellt das Sommergetreide möglichst früh! Es liegt darin ein meist erfolgreiches Schutzmittel gegen Beschädigungen durch die Frühliese und andere Getreidefliegen, auch wird das Auftreten des Getreiderosies dadurch abgeschwächt oder verhindert.

Säet die Erbsen und Lupinen möglichst zeitig! Es kann dadurch dem Auftreten des Erbsenrosies vorgebeugt und die Zerstörung der jungen Lupinenpflanzen durch die Lupinenfliege vermieden oder vermindert werden.

Schützt die Sommerfaaten vor Drahtwurm durch Auslegen von Kartoffelföden oder dergleichen! Wo Drahtwürmer im Boden sind, werden sie von dem gefäeten Getreide abgelenkt, wenn zur Zeit der Keimung zwischen den Reihen in gleichen

Entfernungen Stücke von Kartoffeln oder Delsuchen, etwas in den Erdboden eingedrückt, ausgelegt werden. Nach einem oder einigen Tagen, wenn die Insekten sich in den Köder hineingezogen haben, ist dieser wieder einzusammeln zur Vernichtung der Thiere. Das Auslegen kann von Reihe zu Reihe mehrere Tage lang fortgesetzt werden. Die Maßregel empfiehlt sich jedenfalls da, wo begründete Gefahr des Drahtwurmfraßes vorliegt. Solche wird vermuthet werden dürfen auf Feldern, wo sich der Fraß schon im Jahre vorher gezeigt hat, wegen der mehrjährigen Larvendauer des Drahtwurmes. Man kann aber die vorhandene Gefahr auch vorher feststellen durch eine Drahtwurm-Probe. Kurz vor der Bestellung des Planes lege man an einigen über das Feld vertheilten Stellen solchen Köder aus; erweist er sich nach einigen Tagen erheblich mit Drahtwürmern besetzt, so liegt Gefahr vor. Bei den häufigen Beschädigungen, welche der Drahtwurm veranlaßt, wäre es sehr wünschenswert, daß dieses Verfahren möglichst viel erprobt, auch verbessert, und daß über die Erfolge berichtet werde.

Probirt das neuerlich empfohlene Verfahren der Unkrautvertheilung durch Bespritzen mit Eisen- oder Kupfervitriol-Lösung. Die bis jetzt vorliegenden Erfahrungen über dieses Verfahren fordern zu dessen weiterer Anwendung und Ausprobirung auf. Es bestätigte sich, daß durch Bespritzung verunkrauteter Saaten mit 15—20prozentiger Eisenvitriol-Lösung oder mit 5prozentiger Kupfervitriol-Lösung gerade die Unkrautpflanzen zerstört werden, während die Getreidesaat nicht erheblich leidet und jedenfalls sich nachher wieder erholt. Dieser Erfolg erklärt sich aus dem nachgewiesenen Umstande, daß gewisse Pflanzenarten gegen diese Gifte viel empfindlicher als andere sind. Als empfindlichste dürften die Kreuzblüthler obenanstehen; zu ihnen gehören eben Hebrich und Ackerfens als wichtige Unkräuter. Ob dagegen andererseits alle Kulturpflanzen die geringe Empfindlichkeit mit den Getreidepflanzen theilen, ist von vornherein nicht ausgemacht. Schon jetzt liegen Erfahrungen vor, wonach der Klee viel empfindlicher darunter leidet. Weitere Fortsetzung der Beobachtungen hierüber und Bekanntgabe der Ergebnisse ist sehr wünschenswert.

Bespritzt die moniliafanken Kirschbäume mit Bordelaiser Brühre! Die Monilia-Krankheit, durch welche die Blüten der Säuer- und Süßkirschbäume verdorben werden und der Kirschenertrag verloren geht, hat in den letzten Jahren eine solche Verbreitung angenommen, daß den von der Regierung bereits empfohlenen Maßregeln allgemeine Befolgung überall da zu wünschen ist, wo die Krankheit schon besteht oder sich zu entwickeln beginnt. Unmittelbar vor dem Ausbrechen der Blütenknospen oder selbst noch in die eben aufgehende Blüthe hinein sind die Bäume mit Bordelaiser Brühre zu bespritzen. Herstellung der Brühre: 2 Kilogramm rohes Kupfervitriol in 50 Liter Wasser aufgelöst (heißes Wasser beschleunigt die Auflösung); in einem anderen Gefäß 2 Kilogramm gut gebrannten Kalk mit Wasser gelöst und dann auf 50 Liter Wasser zu einer Kalkmilch verdünnt; beides unter Umrühren zusammengeworfen. Zur Bespritzung eines mittelgroßen Obstbaumes braucht man etwa 13 Liter Bordelaiser Brühre, also etwa 260 Gramm Kupfervitriol und ebensoviele Kalk. Preis des Kupfervitriols: 0,70 Mk. für 1 Kilogramm; Kosten an Kupfervitriol für den Baum: etwa 18 Pf. Sollte das Ausschneiden der abgestorbenen Zweige und Blütenbüschel des vorigen Jahres oder der hängengebliebenen verdorbenen und mit Monilia verschimmelten Früchte bis jetzt versäumt worden sein, so ist es vor Ausföhrung der Bespritzung nachzuholen.

Nehmt den Kampf gegen das Fusicladium oder die sogen. Schorfrankheit der Äpfel und Birnen auf! Diese Krankheit

ist zwar schon länger bekannt, hat aber in der letzten Zeit, besonders im vergangenen Jahre, einen so bedenklichen Grad erreicht, daß es angezeigt ist, durch Anwendung des als bewährt erprobten Mittels wieder gute und verkäufliche Äpfel zu erzielen und zugleich die Wiebergefundung der Obstbäume herbeizuführen. Nach Erreichung dieses Zieles würde das Mittel zunächst nicht weiter angewendet zu werden brauchen. Dasselbe besteht ebenfalls in der Bespritzung der Bäume mit Bordeauxer Brühe. Zubereitung der Bordeauxer Brühe nach der im vorhergehenden Absatz angegebenen Vorschrift. Bespritzungszeit ist hier die Zeit, wo das junge Laub nach der Blüthe entwickelt ist, oder mindestens die Zeit, wo die jungen

Fruchtanfänge etwa Nußgröße erreicht haben. Außerdem kann es auch nützlich sein, vor der Blüthe einmal zu bespritzen.

Zerstört die Raupennester auf den Obstbäumen und die schwammartigen Eierhäufchen des Schwammspinners an den Stämmen der Obstbäume und in deren Nähe. Man schüttet dadurch den Baum vor dem Raupenfraße des Goldastfers und des Baumweißlings, sowie des Schwammspinners. Die Raupennester, die während des Winters an den Baumzweigen leicht zu sehen sind, müssen durch Abschneiden und Verbrennen zerstört werden. Die wie ein Stück Zunder aussehenden Eierhäufchen sitzen an den Baumstämmen, auch an Mauerzügen u. s. w. und können mit einem Messer leicht abgekratzt werden.

### Beiträge zur Kenntniß d s Wachstums der Krebse.

Unsere Kenntnisse über das Wachstum des Krebses in seinen einzelnen Jahrgängen sind, wie Prof. Dr. Höfer in der „Allg. Fischerei-Ztg.“ mittheilt, insofern noch nicht völlig gesichert, als die hierüber gemachten Angaben zumeist nur durch den Vergleich verschiedener, nebeneinander in der freien Natur vorkommenden Größen konstatirt, nicht aber auf Grund von Züchtungsversuchen nach streng gesonderten Jahrgängen in kontrollirbaren Räumen gewonnen sind. Im ersteren Falle bleibt daher entsprechend der angemessenen Konstruktionsmethode der willkürlichen Annahme ein weiter Spielraum offen; um so höher sind daher alle Mittheilungen hierüber anzuschlagen, welche auf der zweiten Methode basiren, wovon indessen bisher nur eine einzige durch Herrn A. Schillinger bekannt gemacht worden ist.

Dieselbe setzte Krebse im Gewicht von 25—27 g, also wahrscheintlich im Alter von 2—3 Jahren, in die kalten Nebenbäche der Mosach, welche eine Temperatur von nicht über 13° R. besitzen, und die niemals, wenigstens seit Menschengedenken, Krebse von Natur aus befehen haben. In diesen Bächen wurden die Krebse nach einem weiteren Jahr

	55 g schwer,
im August des darauffolgenden Jahres	75 g "
" September desselben Jahres	110 g "
Oktober	125 g "

Die Krebse zeigten somit im Verlauf von 2 Jahren eine Gewichtszunahme von ca. 100 g und waren bei dieser Größe voraussichtlich nicht älter als 5 Jahre.

Für so große und schwere Krebse hatten früher namentlich die französischen Beobachter Soubeiran und Carbonnier ein Alter von ca. 15 Jahren und mehr angenommen, während der sorgfältige und zuverlässige Benedek bereits zu ganz ähnlichen Resultaten wie Schillinger gelangt war, freilich auch nicht auf Grund von Züchtungen in kontrollirbaren Räumen.

Sehr ähnliche Beobachtungen wie Herr Schillinger hat nun neuerdings der Fischereiverein Hamm in Westfalen anstellen können, dessen Vorsitzender, Herr Pröpsting, die Freundlichkeit hatte, mir 32 Belegexemplare aus seinem Versuch zur Ansicht einzusenden. Diese Krebse waren im Juli 1895 von Herrn Pröpsting in einer Größe von 4—5 cm, also im Alter von einem Jahre, dem Werfesteißchen bei Ahlen in Westfalen entnommen und in einen von der Wasserleitung gespeisten Stadtgartensteich in Hamm zu einigen großen Karpfen und einem großen Hecht eingesezt worden.

Im Laufe der drei darauffolgenden Jahre hatten die Krebse folgende Größen- und Gewichtsdimensionen angenommen:

Männchen		Weibchen	
Länge in cm	Gewicht g	Länge in cm	Gewicht g
9	21	9	21
10	43	9	22
10	42	9,5	28
10	40	9,5	24
10,5	42	9,5	25
11	49	9,5	28
11	53	10	32
11	54	10	34
11	55	10	36
11	53	10	38
11	55	10	38
11	53	11	44
11,5	58	11,5	48
12	68		
12	71		
13	102		
13	110		
14	101		
14	124		

Die vorstehende Tabelle ist in mehrfacher Beziehung sehr lehrreich. Man ersieht aus derselben einmal, daß Krebse von 4—5 cm Länge im Laufe von drei weiteren Jahren die enorme Größe von 14 cm und 124 g Gewicht erreichen können, und daß ein derartig schnelles Wachstum nicht nur vereinzelt in Bayern, wie man behauptet hat, sondern auch an anderer Orten in Teichen vorkommen kann.

Ferner geht aber aus der Tabelle hervor, wie verschieden ursprünglich gleich große Krebse unter den gleichen Bedingungen in derselben Zeit abwachsen können. Würden diese Krebse im freien Wasser gefangen worden sein, so würde man nach der vergleichenden Konstruktionsmethode dieselben gleich alten Krebse in mindestens 4—5, ja vielleicht noch mehr verschiedene Jahrgänge untergebracht haben. Hieraus geht aber auch die große Unzuverlässigkeit dieser ganzen Methode zur Bestimmung des Alters beim Krebs hervor und die Unmöglichkeit, anders als auf Grund von Züchtungsversuchen zu sicheren Alterszahlen zu gelangen.

Auf diesem Wege sind nun gleichfalls neuerdings durchaus einwurfsfreie und auf Züchtungsversuchen basirende Beobachtungen durch Herrn Giesecke, Wanderlehrer für Fischzucht bei der Fischerei-Kommission der Königlichen Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover, angestellt worden. Derselbe hat mir unter Einwendung von Belegexemplaren hierüber freundlichst Bericht erstattet.

Danach wurden in einem Teiche im Osnabrück'schen bei Bohmde Krebse gezüchtet, welche

im 1. Jahre	3—4 cm lang wurden
" 2. "	7½ " " "
" 3. "	10½ " " "

Die Mutterkrebse, welche inzwischen eine Länge von 14 bis 15 cm erreicht hatten, waren aus einem in der Nähe befindlichen Bach im Sommer 1895 in den betreffenden abgepflochtenen Teich gesetzt worden.

Wir ersehen hieraus, daß das Wachstum des Krebses ein viel schnelleres ist als man noch heute vielfach anzunehmen geneigt ist.

Namentlich geht aber aus diesen neuen Beobachtungen wieder mit Sicherheit hervor, daß der Krebs, dessen Weibchen sich nach übereinstimmender Annahme aller Forscher durchschnittlich erst im vierten Lebensjahre zum ersten Mal fortpflanzen, hierbei im Durchschnitt über 10 cm, ja vielfach sogar noch mehr an Größe erreicht hat, ehe er laichreif wird. Hieran ändern einzelne Beobachtungen, nach welchen schon Krebsweibchen von 6 und 7 cm Länge Eier getragen haben, gar nichts; giebt es doch auch bei anderen Thieren allgemein derartige Ausnahmen von der Regel, wie z. B. beim Lachs, dessen Männchen schon bei einer Länge von 15 bis 20 cm fließendes Sperma zeigen, das sogar zur künstlichen Befruchtung verwandt wird. Deshalb wird doch kein Vernünftiger das Minimalmaß für das Lachsmännchen auf 15—20 cm herabsetzen wollen.

Ein gefekliches Minimalmaß, durch welches dem Krebs die Möglichkeit geschaffen werden soll, sich vor seinem Fang mindestens einmal an der Fortpflanzung zu betheiligen, muß daher mindestens auf 10 cm festgesetzt werden. Dasselbe wird vielleicht sogar noch nicht einmal ausreichen.



### Kniffe beim Pferdehandel.

Der Pferdekauf ist für den Landwirth eines der schwierigsten Geschäfte, und daher kommt es, daß zuweilen selbst erfahrene Praktiker einen Handel abschließen, der sich späterhin als nicht weniger als vortheilhaft erweist; ganz besondere Schwierigkeiten erwachen dem Käufer durch die mannigfachen Kniffe, die die Händler beim Losschlagen ihrer Waare anwenden. Nach dem „Prakt. Landw.“ sind die bekanntesten folgende:

Die Händler stellen die Pferde in einen kellerartigen, dunklen Stall, machen ihnen Eisumschläge an den Hufen und traktiren sie mit der Peitsche. Kommen dann solche Pferde an das Tageslicht, so hüpfen und springen sie herum und täuschen so den Käufer bezüglich ihres eigentlichen Temperaments. In gleicher Weise werden Pferde durch an den Abfäßen des Führers oder Reiters angebrachte Schuhmacherahlen, ferner durch in den Hosen verborgene Eisenstäbe mit Spizen, sowie durch einfachen Schenkeldruck beim Reiten ohne Sattel und Decke scheinbar fählig gemacht und in höchste Erregung versetzt.

Das Fettmachen der Pferde durch Fütterung mit arsenikhaltigen Stoffen, das Hervorufen gleicher Zeichen, das Kleinererscheinenlassen des Kopfes und der Ohren, das Verdecken eines sogenannten Hochtropfes durch polnische Beschirrung mit recht viel Troddeln u. s. w. sind weitere beim Pferdehandel vorkommende Kniffe.

Beim Verkaufe eines Pferdes mit Dummkoller machen die Pferdehändler oft Nadelstiche in die Ohren und Kronen der Hufe und verkaufen solche Thiere womöglich zu kälteren Jahreszeiten. Beim Dampfe geben sie dem Pferde Fett oder Butter ein; bei Mondblindheit erzeugen sie frühe Augenentzündung, bei Stetigkeit führen sie dem netigen meist ein besseres Pferd voraus; Krippenjegern streichen sie übertriebende Substanzen auf die Krippe.

Oft kauft ein spekulativer Händler ein gutes Pferd, bringt es aber am nächsten Tag zurück und zwar stocklahm. In

solchen Fällen hat man in der Regel mit einer Schusterahle den Zellstrahl des Hufes durchbohrt und den Fleischstrahl verwundet.

Der Landwirth gleicht sich im Sitzen aus und zahlt eine Summe Geldes zurück. Nach zwei bis drei Tagen haben Eisumschläge das ihrige gethan, und das Pferd geht wieder gut.

Zu demselben Zweck unterbindet der Händler mit einem feinen Draht die Krone des Hufes. Auch frißt ein verkauftes Pferd beim Händler nicht, weil ihm dieser die Zunge oder den Gaumen verwundet oder seine Holzkeulen zwischen die Zähne getrieben hat; letzteres Mittel wird überdies auch benützt, um das Krippenjegern zu verhindern.

Der Händler kann auch künstlich den Dummkoller erzeugen, und zwar durch Bleifugeln, die in die Ohren gesteckt werden. Er macht ferner ein Pferd dämpfig durch Einstopfen seiner Schwämme in die Nase, mondblind durch Einträufeln von narrotischen Medikamenten in die Augen, stüßig durch eine Beschirrung, die mit verborgenen kleinen Stacheln besetzt ist u. s. w.

Diese Manipulationen zeigen uns deutlich, wie große Vorsicht sowohl beim Kaufe wie auch beim Verkaufe von Pferden für den Landwirth geboten ist.

Aus allen diesen Umständen ersieht man leicht, wie schwierig ein Pferdekauf ist und wie gewissenlos oft bei ihm verfahren wird. Es ist daher immer zu rathen, wenn man ein Pferd kaufen will, namentlich ein werthvolles Thier, einen tüchtigen Thierarzt zu Rathe zu ziehen, der auf alle Händlerkniffe, von denen oben nur einige schlagende Beispiele angeführt wurden, möglichst geacht ist. Die kleine Mehrausgabe für den Käufer wird sich für ihn wieder reichlich dadurch bezahlet machen, daß er auf diese Weise alle betrügerischen Machinationen auf der Seite des Verkäufers von vornherein unmöglich macht und sich vor Uebervortheilung sowie kostspieligen und langwierigen Pferdeproben bewahrt.

### Kleinere Mittheilungen.

**Zur Vertilgung der wilden Kaninchen.** Das wilde Kaninchen ist ein schädliches Thier, das man aus dem „Stande des Wildes“ geleglich ausrotten und zum Ungeziefer degradirt hat. Abklopfen, frettiren hilft oft nur ungenügend, so daß energischer Mittel zur Annemdung kommen müssen, will man sich vor Schaden bewahren. Ein sicheres Mittel ist sein Vergiften mittels Strychnin. Man höhle Vohrrüben aus, bringe in die Höhlung eine Brise Strychnin, binde die Vohrrüben mit einem Faden zusammen und lege sie an den von Kaninchen belauften Stellen aus, um vormittags die Kadaver zu entfernen und am besten zu vergraben. Das Mittel wirkt sicher, ist aber nur in eingezäunten Flächen zu verwenden, da man sonst durch das Girtlegen, mehr aber noch durch die sofort vorendenden Kaninchen Schaden anrichten könnte. Girtschein ist erforderlich!

Sicherer und ungeschädlicher ist ihre Vernichtung im Baue. Zu diesem Zwecke treibe man die Umgebung des Baues ab und schiebe seine Bewohner in denselben zurück, wozu man am besten einen Reuentag wählt. Hierauf werden alle Röhren des Baues solid verdammt, mit Ausnahme der Fallröhre in welche man drei bis vier Gelatinekapfeln mit Schwefelkohlenstoff gefüllt hinein fallen läßt, welchen man einige Eimer möglichst heißen Wassers nachschickt, worauf man auch die Fallröhre sorgfältig schließt. Das heiße Wasser löst die Gelatine, der Schwefelkohlenstoff verdampft und die Kaninchen sind in kurzer Zeit erstickt.

**Die Fütterung der Arbeitsthier** muß möglichst so eingerichtet werden, daß zwischen Fütterung und Beginn der Arbeit eine Ruhepause ist. Diese darf namentlich dann nicht ausfallen, wenn viel Kraftfutter zur Verfütterung gelangt und die Thätigkeit in schnellen anstrengenden Dienstleistungen besteht. Das Arbeiten gleich nach der Futteraufnahme stört die Verdauung, indem es das Blut vom Magen nach den thätigen Skelettmuskeln ableitet, wodurch die Magenlastbildung ungünstig beeinflusst wird. Erst kürzlich ist festgestellt worden, daß der Magenlast ermüdeten Thiere ärmer an Säure und Schlorgehalt ist und dementsprechend ein geringeres Verdauungssoermeiß besitzt. Außerdem kann schnelles Arbeiten gleich nach intensiver Fütterung Verdauungsstörungen und Koliken verschiedener Art bedingen. Wo man eine Ruhepause nicht einrichten kann, beginne man die Arbeit in langsamem Schritt. Beim Arbeitsochsen sehe man darauf, daß das Widerkauen nicht zuweilen wird. Das Kraftfutter gebe man zur Hauptfütterung — etwa zu zwei Drittel — abends nach der Arbeit, denn das Pferd arbeitet nicht mit dem Futter, das es soeben aufgenommen — wie oft geglaubt wird —

sondern mit dem vom vorhergegangenen Tage. Das Kraftfutter welches man kurz vor der angestregten Arbeit reich, bereichert wohl den Mitt, dasjenige aber, welches Abends nach der Arbeit aufgenommen wird, stärkt die Muskeln. Es giebt ein altes Sprichwort, welches sagt: „Das Abendfutter wirft Du auf den Rippen, das Morgenfutter auf der Straße wiederfinden.“

**Wickensamen als Futter für Milchkühe.** Durch eine große Reihe auf der Versuchsfarm Peterhof seit 1890 angestellter Versuche wurde, wie Prof. Dr. W. von Knerem in Nr. 7 der „Walt. Wochenchr.“ mittheilt, festgestellt, daß die Fütterung gemahlener Wickensamen die Milchergiebigkeit der Kühe in so hohem Maße zu steigern vermöge, wie vorher bei keinem anderen Futtermittel beobachtet worden war. Bei einem Grundfutter von 35 Pfd. Kleheu stieg der Milchertg einer 1000 Pfd. schweren Cholmogor-Kühe von 7460 auf 10255 Klg., d. i. um 37,2 pSt. Da spätere Versuche dieses Ergebnis vollkommen bestätigten, so füttert v. K. seitdem bis 4 Pfd. Wickensamen täglich und behält das Kraftfutter auch während der Weidezeit bei. Infolgedessen ist der jährliche Milcherttrag fast aller Peterhofer Kühe seit dem Jahre 1894/95 nachweislich um ungefähr 400 Stoi (= 615 Liter) gestiegen.

Um den Einfluß der Wickensfütterung auf den Fettgehalt der Milch und den Geschmack der Butter zu prüfen, wurde im vorigen Jahr die verabreichte Wickensamen bei einer Kuh auf 9 Pfd. täglich gesteigert, ohne daß nachtheilige Folgen für den Gesundheitszustand beobachtet werden konnten. Die Milchmenge war die gleiche wie bei Fütterung von 9 Pfd. Koloßkuchen, der Fettgehalt dagegen geringer. Das der Butter der von Manchen behauptete bittere Geschmack verliehen worden wäre, konnte nicht gefunden werden.

Diese Angaben bestätigen die Ergebnisse vieler anderer Versuche, die unter Leitung Jul. Kühn's von Walter J. Duid im Haushaltgarten der landw. Lehranstalt zu Halle i. S. 1896 ausgeführt und veröffentlicht wurden.

**Die Kottsteine** bilden sich bei Pferden im Grimmdarme, wofelbst sie gelegentlich in sehr wechselnder Größe gefunden werden. Da der Grimmdarm sehr geräumig ist, können diese Steine im Laufe der Zeit den Umfang einer Regelfugel annehmen. Meistens gehen fragl. Steine schon viel früher, wenn sie den Mastdarm (der viel enger als der Grimmdarm ist) noch passieren können, mit dem Kote ab. Wenn die Steine einmal einen gewissen Umfang erreicht haben, dann bilden sie in der Regel schon ein unüberwindliches Hinderniß, sofern sie in den Mastdarm gelangen. Wird in letzterem durch

Fäkalsteine die Passage für den Kot verlegt, so verenden die Pferde unter den Krankheitserscheinungen der „Kolik.“ Wegen der heftigen Weibschmerzen wälzen sich die Pferde, und Darmverkrämpfungen kommen häufig noch als „Begleitercheinung“ zu dem Leiden. Der Stein besteht in der Hauptsache aus kohlenurem Kalk, welcher sich schichtenweise um einen Kristallisationspunkt abgelagert hat. Manchmal findet man im Centrum als Kristallisationspunkt kleine Metallstückchen. Im Magen des Pferdes können sich solche Steine nicht entwickeln, da durch die Magensäure der kohlenure Kalk gelöst wird; im Grimmdarme können sich jedoch Kalksalze niederschlagen und zur Bildung fragl. Steine Anloß geben. Die Art der Fütterung kann nicht beschuldigt werden, auch liegt keinerlei Krankheit der Kotssteinbildung zu Grunde. Allenfalls könnte Verunreinigung des Futters durch Sand und Kalk Gelegenheitsursache zu dem im allgemeinen selten beobachteten Leiden abgeben. Seitdem in den Mühlen die vorzüglichen, sich wenig abnutzenden Steine zum Mahlen verwandt werden, hat das Leiden angeblich an Häufigkeit abgenommen.

**Frische galizische Mittergutsbutter.** Aus Leipzig wird nach der „Dtsch. Milchz. Bz.“ geschrieben: In dem Schwindel mit „frischer galizischer Mittergutsbutter“ ist ein neues Stadium zu verzeichnen. Da das Geschäft in Folge der Warnungen durch die Presse doch zurückgegangen zu sein scheint, verschweigt man jetzt in den betreffenden Inseraten das Ursprungsland Galizien und sagt beispielsweise: „Garitow via Breslau“. Ein von dort durch eine gewisse Rathilde Feldmann versandtes Postkollt „Butter“ wurde der hiesigen Medicinalbehörde vorgelegt. Die sogenannte „Butter“ roch abentheuerlich und enthielt Sand, Wolle, Haare mit schlechtem Fett vermischt.

**Amerikanische Butter.** Nach der „New-Yorker Staatsz.“ hat das Ackerbaudepartement entdeckt, daß sich eine Industrie herausgebildet hat, tanzig gewordene, unversäufliche Butter zu billigen Preisen aufzukaufen, den tanzigen Geschmack temporär durch einen besonderen chemischen Prozeß zu beseitigen und dadurch dem Präparat den Geschmack guter Butter zu verleihen. Diese „Prozeß-Butter“, auch „renovirte Butter“ genannt, ist von der wirklich guten Butter nicht zu unterscheiden, da ihr keine verfallenden Bestandtheile gemischt sind. Wenn sie auf Eis liegt, so hält sich dieselbe auch, verdirbt aber sehr rasch, sobald sie einige Zeit niedriger Temperatur ausgesetzt ist. Die „Prozeß-Butter“ kann mit Profit zu 15 Cents pro Pfund auf den Markt gebracht werden, und von gewissenlosen Händlern wird dieselbe für gute Butter häufig substituiert, wenn es sich um Vierung größerer Quantitäten handelt, und so ist dieselbe vielfach auch unter die Exportbutter gekommen. In England hat die Waagnemehuna eines solchen Exports die Einfuhr amerikanischer Butter außerordentlich geschädigt.

**Einführung eines Spezialtarifes für bestimmte Güter.** Die Anwaltlichkeit der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften theilt die Einführung eines Spezialtarifes für bestimmte Güter mit. Nach diesem Tarif wird von nun an auch bei Butter, frischer und sterilisierter Milch, Ma.ermilch, Buttermilch und Molken bei Auflieferung auf Schiffsbrief nur die Fracht für Frachtgut berechnet, also bei Aufgabe a's Stückgut die Fracht nach den Sätzen der allgemeinen Stückgutklasse, als Wagenladung die Fracht nach den Sätzen der Güterklassifikation (§§ 7 und 8 der Allgemeinen Tarifvorschriften unter B des deutschen Gütertarifs Theil I).

**Vergiftung von Milchkühen und Verfütterung großer Mengen von Kuchen aus nicht enthülften Baumwollsamern.** Es erkrankten nach einer Mittheilung der „Berl. Thierärztl. Wchschr.“ in einer Milchwirthschaft 20 Kühe unter Schüttelfrost, hohem Ansteigen der Pulsfrequenz, geringgradigem Fieber und Lähmungserscheinungen. Die Thiere rülpfen beständig, die Augen sind steif, der Kot ist hell und stinkend. Fünf der erkrankten Thiere starben. Krankheitsbild und Section entsprachen den bei Baumwollsamernvergiftung eintretenden Veränderungen. Da diese Samen ein dem Muskarin verwandtes Gift enthalten, muß bei der Fütterung im Auge gehalten werden, daß unter gewissen Umständen und bei Verabreichung allzugroßer Mengen Vergiftung die Folge sein kann.

**Welche Last kann ein Pferd ziehen?** Diese Frage läßt sich, wie Bürn und Müller in ihrem Buche: „Die Untugenden der Hausthiere.“ bemerken, nur nach der Individualität des Pferdes in jedem einzelnen Fall: bestimmen. Wer wissen will, wie viel Zugkraft ein bestimmtes Pferd hat, muß dieses einfach ausprobiren; wer seine Aroetspferde richtig behandeln will, muß die Kraft der einzelnen Thiere zu erforschen suchen. Weis sagt: Es ist ein Fuhrmannsgebrauch, 25 bis 30 Ztr. Last pro Pferd ohne Wagen gemischt zu rechnen. Nach Eckardstein und von Willen vermochte ein sehr kräftiges Pferd auf gutem Wege 96 Ztr., auf sehr guter Chaussee 216 Ztr., auf Bahnsienen 2640 Ztr., den Wagen eingerechnet, fortzuziehen. Gerlach (gerichtliche Thierheilkunde) äußert: 10 12 Ztr. sind auf feinem Wege für ein Mittelpferd seine übermäßige Last. — Reutlechner sagt in seinem „Lehrbuch der landwirthschaftlichen Maschinenkunde“: Die Zugkraft eines Pferdes ist bei

0,6 m	Schnelligkeit in 1 Sekunde gleich	160 Pfd.
0,9 "	"	120 "
1,2 "	"	90 "
1,5 "	"	62 "
1,8 "	"	40 "
2,1 "	"	26 "

Bürn und Müller bemerken: Man spricht zwar oft von einer Pferdekraft, weiß aber meist nicht, was unter einer solchen zu verstehen ist. Die Mechaniker verstehen unter einer Pferdekraft diejenige Kraft, welche 75 kg Last innerhalb einer Sekunde um 1 m zu heben im Stande ist. Die Zugkraft eines Pferdes ist entschieden eine viel geringere; ein mittelstarkes Pferd vermag — bei 10stündiger Arbeitszeit — in der Sekunde höchstens 60 kg einen Meter langen Weg fortzubewegen.

**Die Behandlung trächtiger Stuten.** Wie jeder Landwirth weiß, sind während der Trächtigkeitsperiode eines Thieres verschiedene Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, um einen glücklichen und leichten Geburtsakt vorzubereiten. Für eine trächtige Stute kommen nach dem „Pferdeb.“ folgende Maßnahmen in Betracht:

Bei der Fütterung ist auf die Verabreichung gesunder Futtermittel zu achten; sowohl Körner als auch Heu, Stroh und eventuell Grünfütterung müssen von vorzüglicher Güte sein. Auch der Weidegang auf saftigen, moorigen Wiesen kann ein Verfohlen zu Folge haben. Schärfer verdauliche Futtermittel, wie Roggen, Bohnen, Erbsen sind von der Fütterung ebenfalls auszuschließen. Das beste Futter auch für trächtige Thiere bleibt immer der Hafer und das Heu. Eine besondere Vorsicht ist auf den Uebergang von einem Futtermittel zum andern zu verwenden. Bei plötzlichem Uebergang werden Verdauungsstörungen die Folge sein. Tritt aus irgend einem Grunde bei dem trächtigen Thiere Verstopfung ein, so ist es nicht rathsam, abführende Mittel einzugeben, sondern besser, ein Klystier zu veranlassen. Ein gutes Mittel, die Verdauung zu befördern, sind entsprechende Gaben von Kochsalz, jedoch sind mehr wie 5 g für 100 Pfd. nicht zu verabreichen.

Auch das Tränken soll in maßvoller Weise geschehen, namentlich muß darauf geachtet werden, daß das Wasser nicht zu kalt ist und auch sonst keine schädlichen Beimengungen enthält.

Das Lager soll weich, warm und vor Allem trocken sein. Zugluft ist im Stalle durchaus zu vermeiden, nichtsdestoweniger muß durch zweckentsprechende Ventilation für gesunde Luft gesorgt werden.

Die Frage, ob trächtige Stuten zur Arbeit benutz werden können, ist unbedingt zu bejahen, natürlich darf das Thier nicht übermäßig angeanstrengt werden. Am besten eignen sich für trächtige Stuten leichte Feldarbeiten in der Egge oder am Pfluge.

## Anzeigen.

### Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt

errichtet auf Gegenseitigkeit im Jahre 1826.  
Die Gesellschaft versichert in drei getrennt verwalteten Abtheilungen

I. Feldfrüchte gegen Hagelschaden	1898	202 875 324	Mk.
II. Mobiliar aller Art gegen Brand,	1898	880 780 648	"
III. Gebäude in Städten, Dörfern und Ex-			
und auf dem Lande	1898	87 169 547	"
	Gesammt-Summe	1 170 825 514	Mk.
	Versicherungs-Summe pro 1897	1 012 499 823	"
	Zugang pro 1898	118 325 691	Mk.

**Reservefonds pro 1899:**

I. in der Hagel-Abtheilung	502 534,42	Mk.
II. " " Mobiliar-Feuer-Abtheilung	1 478 342,44	"
III. " " Immobilien " "	266 668,12	"

Durch die Vereinigung der drei Geschäfts-Abtheilungen unter einer Direction sind die Verwaltungskosten äußerst gering und betragen dieselben pro 100 Mk. Vorprämie

in der Hagel-Abtheilung	13,13	Mk.
" " Mobiliar-Feuer-Abtheilung	12,18	"
" " Immobilien " "	12,58	"

Niedrige Verwaltungsstellen sind aber gleichbedeutend mit billigen Prämien, denn je weniger eine Gesellschaft für erstere verbraucht, desto mehr kann sie für Schadenszahlungen aufwenden.

Die Versicherungsbedingungen sind günstig und entsprechen allen zeitgemäßen Anforderungen der Landwirthschaft. Zu jeder näheren Auskunft sind der General-Agent, **G. Boelcke** in Halle a. S., Gütchenstr. 12 und die Bezirksagenten gern bereit. [3055]

